

Dokumentation neuer Vogel-Taxa – Bericht für 2006

Jochen Martens & Norbert Bahr

Martens J & Bahr N 2008: Documentation of new bird taxa. Report for 2006. Vogelwarte 46: 95-120.

This report is the second one of a series and presents the results of a literature screening in search for new bird taxa described in 2006, namely new genera, species and subspecies worldwide. We tracked three new genera, seven new species, nine subspecies new to science and one replacement name for a known subspecies. New genera refer to one Asian and two tropical South American passerine groups. New species concern seven Non-Passeriformes (3 species /4 subspecies, among them two new parrot species and subspecies, respectively) and nine Passeriformes (4/5). In 2006 most new taxa originate from South America (2/5; again including a species of the speciose genus *Scytalopus*), followed by subtropical and tropical Asia (2/1, India, the Philippines); Africa including Islas Mascareñas (1/1), and the palearctic region (-/3; Canary Islands, Russia, China). The new species belong to the parrots (S-America, Philippines), owls (one species of unknown origin), Old World babblers (Indian Himalaya), bush-warblers (southern Pacific), tapaculos (Brazil) und batis (tropical Africa). For every new taxon the type locality, number of specimens and depository of the types, reasons for describing the taxon, the taxonomic background, relationships of the new taxon and the characters leading to the discovery and the description of the taxon are noted. The annually increasing number of splits namely those of known species into allospecies, which in most cases result in geographic representatives of a superspecies, are also addressed. But we restricted the treatment of these splits to the palearctic and Indomalayan Regions. However, while such splits are very inhomogeneous in reasoning and quality, not every split known to us is mentioned here. We took the liberty to hint to flaws of new description and certain splits irrespective the species concept addressed. However, in general this report should be taken as a documentation of new taxa, not as a critical review of recent changes in bird taxonomy and bird descriptions.

JM: Institut für Zoologie, Saarstr. 21, D-55099 Mainz, E-Mail: martens@uni-mainz.de

NB: Zur Fähre 10, 29693 Ahlden/Eilte, E-Mail: xenoglaux@gmx.de

1. Vorbemerkungen

Mit dieser Arbeit setzen wir die Erfassung neuer Vogel-taxa fort; der Bericht bezieht sich auf das Jahr 2006. Erneut gelangen überraschende Entdeckungen, sogar von auffällig großen Arten, die keinesfalls als kryptisch zu bezeichnen sind und die der Aufmerksamkeit auch geübter Taxonomen hätten entgehen können. Schwer zugänglicher Lebensraum und politische Behinderungen spielen gleichermaßen eine Rolle bei der erst späten Entdeckung selbst von auffälligen Arten. Erneut wurden viele bekannte Arten in Tochterarten aufgespalten. Manche Autoren gehen dabei äußerst behutsam und umsichtig zu Werke und vergewissern sich nicht nur morphologischer Merkmale, sondern beziehen auch detaillierte molekulargenetische und sogar stimmliche Charaktere ein – ein arbeitsintensives Vorgehen. Andere Autoren urteilen recht schnell auf der Basis der Daten anderer Forscher, bedenken aber das Umfeld nicht genau genug. Noch andere Autoren sind besonders schnell und spalten viele Arten aus großen Gruppen mit wenigen (oft nicht sehr sorgfältig erhobenen) Merkmalen, deren Subjektivität oft unverkennbar ist. In solchen Fällen bleiben zumeist Fragen offen und fordern zu vertieftem Studium heraus. In den Berichtszeitraum fällt die umfangreiche Studie über Timalien, insbesondere über die Lachdrosseln, *Garrulax* s. l. von Collar (2006b).

Die vielen artlichen Trennungen in dieser Gruppe erfolgten nur nach äußeren Merkmalen, z. T. sogar nur nach Färbung und Farbmuster. Das fordert durchaus Kritik heraus, denn wir wissen bisher nicht, wie schnell sich Färbung und Farbmuster im Gefieder von Lachdrosseln ändern und inwieweit solche Differenzen als Artunterschiede gelten dürfen. Das ist nur für *Garrulax canorus* geprüft (Li et al. 2006); in diesem Fall untermauerten genetische Unterschiede eine Auftrennung in eine Festlandsart und in eine weitere aus Taiwan. Generell setzt sich der Trend fort, Arten enger zu umreißen als es das Biologische Spezieskonzept bisher praktizierte, hin zu geografisch gesehen kleinen Einheiten, zumeist Allospezies, die sich farblich, strukturell und genetisch unterscheiden, und die sich so gut wie immer geografisch vertreten. Diese „Arten“ folgen am ehesten den Regeln des Phylogenetischen Artkonzeptes. Ob sie auch mit dem Biologischen Artkonzept zu vereinbaren sind, können nur Untersuchungen an den Kontaktzonen dieser „Arten“, die ggf. Hybridisierung und deren Ausmaß feststellen und Unterschiede in den Lautäußerungen und deren Bedeutung in diesen Kontaktgebieten zeigen. Das aber bedeutet mühsame Feldarbeit, die mehr Zeit in Anspruch nimmt als manche genetische Laboranalyse.

2. Internationale Regeln für die Zoologische Nomenklatur

Mit der Entwicklung neuer Methoden und der Verbesserung technischer Hilfsmittel, vor allem in der Bioakustik, Molekulargenetik, Computertechnik und Statistik, rückten systematisch-taxonomische Fragestellungen in den letzten beiden Jahrzehnten wieder vermehrt in den Focus ornithologischer Forschung. Arbeiten aus Deutschland haben daran beachtlichen Anteil, was sich in der Entdeckung und Benennung neuer Vogeltaxa widerspiegelt. Diese erfreuliche Entwicklung wird dadurch getrübt, dass die Beschreibung mancher neu entdeckten Vogelform nicht den Regeln der zoologischen Nomenklatur entspricht. Dadurch wird nicht nur die Literatur mit ungültigen oder falsch gebildeten Namen belastet. Die Autoren bringen sich auch um die Früchte ihrer Arbeit, denn ihre Entdeckungen finden in seriösen Publikationen, wie etwa Checklists oder Handbüchern, keine Berücksichtigung. Einen solchen kritischen Fall haben wir im diesjährigen Bericht zu besprechen.

Die Internationalen Regeln für die Zoologische Nomenklatur (kurz: IRZN oder: der Code), ausgearbeitet und auf Englisch und Französisch herausgegeben von der Internationalen Kommission für Zoologische Nomenklatur, regeln verbindlich alle Fragen, die im Zusammenhang mit der wissenschaftlichen Benennung von Tieren stehen. Gültig ist derzeit die vierte Ausgabe von 1999. Außerdem existiert eine von Otto Kraus ausgearbeitete offizielle deutsche Version (Internationale Kommission für Zoologische Nomenklatur 2000). In der Präambel des Codes heißt es u. a.: „Es ist Sinn der Regeln, die Stabilität und Universalität wissenschaftlicher Tiernamen zu fördern und zu gewährleisten, dass jeder Name einmalig und unterschiedlich ist. Sämtliche Vorschriften sind diesem Endzweck unterworfen, und keine von ihnen schränkt die Freiheit taxonomischen Denkens oder Handelns ein.“

Einige der Regeln seien hier erwähnt und knapp kommentiert; es sind solche, mit deren Gehalt der Taxonom am ehesten konfrontiert ist. Das Regelwerk des Codes bestimmt viele Einzelheiten, die sich um die Technik der Beschreibung neuer Tierarten und der Handhabung der einmal aufgestellten Namen ranken; und das sind nicht wenige. Welche Schriftstücke zum Beispiel gelten als Publikation und welche nicht? Sogar Veröffentlichungen, die nicht oder fast nicht auf Papier festgehalten sind, können im Zeitalter der Elektronik den Anforderungen der wissenschaftlichen Bekanntmachung genügen. Aber welche sind es?

Die Beschreibung eines neuen Taxons muss obligatorisch die Festlegung der namenträgenden Typen-Exemplare enthalten, unter denen wiederum zwischen dem Holotypus und den (nicht immer vorhandenen) Paratypen (Termini vgl. Martens & Bahr 2007) unterschieden wird. Diesen Exemplaren kommt hohe Bedeu-

tung zu. Wenn ein Autor „vergisst“, mindestens ein solches Typenexemplar zu benennen, als solches zu kennzeichnen und in einer öffentlichen Sammlung zu hinterlegen, so kann der vorgeschlagene Name nicht angewandt werden, er gilt als *nomen nudum*. Das ist in jüngster Zeit, auch im deutschen Schrifttum, tatsächlich vorgekommen.

Die korrekte Datierung einer Publikation bis hin zum Tagesdatum ist ein ganz kritischer Punkt. Wird dasselbe Taxon von zwei Autoren praktisch gleichzeitig publiziert und somit der Öffentlichkeit vorgestellt, gilt der früher veröffentlichte Name, und wenn es nur ein einziger Tag ist, der die beiden Autoren trennt. Das hat schon zu kuriosen Wettläufen geführt – bis hin zur Bekanntgabe neuer Vogelarten in einer Tageszeitung. Auch das trug sich bei uns zu, wenn es auch über hundert Jahre zurückliegt.

Wer tatsächlich in die Lage kommt, einen neuen Namen vergeben zu müssen, hat hohe Umsicht walten zu lassen. Ist der Artname in der betreffenden Gattung schon einmal benutzt worden, und vielleicht auch nur als derzeit nicht mehr verfügbarer Name? Diese sind strikt zu meiden. Zu leicht kann der Fall eintreten, dass bei Auffrennungen oder auch beim Zusammenführen von Gattungen Synonyme (mehrere Namen für dieselbe Art oder Unterart) oder Homonyme (gleiche Namen für ganz unterschiedliche Arten oder Unterarten) entstehen, und diese lässt der Code nicht zu.

Auch die Bildung des Artnamens unterliegt Regeln. Das Geschlecht folgt prinzipiell jenem der Gattung, dem die neue Art zugeteilt wird, wobei substantivische Artnamen Ausnahmen darstellen. Die Namen von Gattungen und Arten folgen lateinischen und (seltener) altgriechischen Grammatikregeln; zumeist sind die Namen latinisiert und sollten es auch sein. Aber die wissenschaftlichen Tiernamen basieren nicht automatisch auf der lateinischen Sprache. Und soll mit dem neuen Taxon ein Freund, ein verdienter Forscher oder der Finder einer neuen Art oder Unterart geehrt werden, so ist lateinische Formenkenntnis erst recht gefragt: Erfolgt die Benennung nach einer oder mehreren Personen, sind diese männlichen oder weiblichen Geschlechtes? Da sind Fehlgriffe leicht möglich, und auch solche haben sich jüngst im deutschen Schrifttum zugetragen.

Fester und dauerhafter Bestandteil eines jeden wissenschaftlichen Tiernamens ist der Autor, der den Namen vergeben und in die Literatur eingeführt hat. Und das hat Forscher von jeher beflügelt, sich auf die Suche nach neuen Arten zu begeben, in der Ornithologie ganz besonders. Der Autorenname wird mit der Jahreszahl verbunden, in der die Publikation mit dieser Beschreibung erschienen ist. Die ältesten noch heute gültigen wissenschaftlichen Namen hat der Schwede Carl von Linné (latinisiert Linnaeus) in der 10. Auflage seines Werkes „Systema Naturae“ von 1758 vergeben.

Das Grundprinzip der Vergabe eines jeden neuen Tiernamens ist seine Nachprüfbarkeit. Jeder Autor eines

neuen Tiernamens muss die Belegexemplare, die seiner Neuentdeckung zugrunde liegen, der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich machen. Das geschieht durch Hinterlegung in großen nationalen Sammlungen, in der Regel naturwissenschaftliche Museen. Sie sind verpflichtet, diese Typenexemplare dauerhaft aufzubewahren und Kennern jederzeit zugänglich zu machen. Ohne die Nachprüfbarkeit von Typen würde die zoologische Nomenklatur bald im Chaos versinken. Das zeigte sich immer dann sehr schmerzlich, wenn Typen verloren gingen, etwa durch Kriegseinwirkungen. Den Museen als Bewahrern der Kontinuität kommt somit eine hohe Verantwortlichkeit zu.

3. Methodik

Termini: Wir verwenden „Art“ gleichbedeutend mit „Spezies“, „species“ im Englischen, desgleichen „Unterart“ gleichbedeutend mit „Subspezies“, „subspecies“ im Englischen. Der „Inhalt“, d. h. der jeweilige theoretische Hintergrund und der biologische Rahmen einer „Art“ und folglich des aus Gattungs- und Artnamen zusammengesetzten wissenschaftlichen Doppelnamens (des Binomens) kann somit je nach angewandtem Artkonzept deutlich verschieden sein. Auf die Implikationen der Artbegriffe in der gegenwärtigen systematischen Ornithologie haben wir im letztjährigen Bericht hingewiesen, ebenso auf immer wieder verwendete Termini, wie Holotypus und Paratypus (Martens & Bahr 2007). ‚Syntypen‘ bezeichnet alle Individuen, die ursprünglich zur Beschreibung einer Art zugrunde lagen, aber nur dann, wenn aus diesem Material heraus kein Holotypus benannt wurde. Ein ‚Lectotypus‘ wird dann bestimmt, wenn aus dem Typenmaterial ursprünglich kein Holotypus benannt wurde und somit nur Syntypen vorlagen. In kritischen Fällen, etwa wenn das Typenmaterial sich aus mehr als einer Art zusammensetzt, ist die Aufstellung eines Lectotypus erforderlich. Er wird aus der Serie der Syntypen heraus benannt.

Abkürzungen: N, S, W, und O stehen für die Himmelsrichtungen, ad. adult, Adultus, Cyt *b* Cytochrom des mitochondrialen Genoms, KR Kontrollregion des mitochondrialen Genoms, HT Holotypus, PT Paratypus, Paratypen, Ssp., ssp. Subspezies (= Unterart) jeweils substantivisch bzw. adjektivisch gebraucht; subad. subadult, Subadultus, ferner: „s. l.“ für *sensu lato* (im weiteren Sinne) bei Arten (Artnamen) alten und somit größeren Umfanges und „s. str.“ für *sensu stricto* (im engeren Sinne) nach Aufspaltungen bekannter Arten und Unterarten. Vgl. auch die Liste der Akronyme der Museumsammlungen.

Acronyme der zitierten Museumssammlungen

AMNH	American Museum of Natural History, New York, USA
ANSP	Academy of Natural Sciences, Philadelphia, USA
BNHS	Bombay Natural History Society, Mumbai, Indien
DMNH	Delaware Museum of Natural History, Wilmington, USA
FMNH	Field Museum of Natural History, Chicago, USA
ICN	Instituto de Ciencias Naturales, Universidad Nacional de Colombia, Bogotá, Kolumbien
IZAS	Institute of Zoology, Chinese Academy of Sciences, Beijing, VR China

MHJP	Museo de Historia Natural “Javier Prado” de la Universidad Nacional Mayor de San Marcos, Lima, Peru
MHN	Musée d’Histoire Naturelle, Neuchâtel, Schweiz
MNRJ	Museu Nacional, Universidade Federal do Rio de Janeiro, Brasilien
MTD	Staatliche Naturhistorische Sammlungen Dresden, Museum für Tierkunde, Dresden, Deutschland
MZSUP	Museu de Zoologia da Universidade de São Paulo, São Paulo, Brasilien
NHM	Natural History Museum, Tring, UK
NMNH	Nationaal Natuurhistorisch Museum, Naturalis, Leiden, Niederlande
SMF	Naturmuseum und Forschungsinstitut Senckenberg, Frankfurt a. M., Deutschland
ZDUD	Zoology Department, University of Dar es Salaam, Tansania
ZFMK	Zoologische Forschungsinstitut und Museum Alexander Koenig, Bonn, Deutschland
ZISP	Zoologisches Institut der Russischen Akademie der Wissenschaften, St. Petersburg, Russland
ZMB	Museum für Naturkunde, Humboldt-Universität, Berlin, Deutschland
ZMUC	Zoologisk Museum, København Universitet, Kopenhagen, Dänemark

Dank. Die Wagner-Stiftung und die Feldbausch-Stiftung, beide am Fachbereich Biologie der Universität Mainz, stellten erneut Mittel für die Bearbeitung taxonomischer und systematischer Studien an asiatischen Vögeln bereit. Gerald Mayr machte uns den Typus von *Ninox dubiosa* zugänglich, Sven Trautmann besorgte sehr umsichtig die Zusammenstellung der Bildtafel, Ramana Athreya und Aasheesh Pittie, letzterer als Herausgeber von ‚Indian Birds‘, genehmigten den Nachdruck von Fotos aus der Originalbeschreibung von *Liocichla bugunorum*, Don Hadden erlaubte die Übernahme eines Fotos von *Cettia haddeni* aus seinem Buch über die Vögel der Salomonen. Fotos mit der Erlaubnis zum Abdruck übermittelten uns Thomas Arndt, R. Athreya, Edson Endrigo, Louis A. Hansen und G. Mayr. Auskünfte erteilten Mary LeCroy und Martin Päckert. Literatur machte uns Robert Pfeifer zugänglich. Wir danken allen Freunden, Kollegen und Institutionen sehr herzlich.

4. Beschreibungen neuer Taxa 2006

Für das Jahr 2006 sind uns die Beschreibungen von drei neuen Gattungen, sieben neuen Arten und neun neuen Unterarten bekannt geworden. Für eine bekannte Gattung musste ein Ersatzname eingeführt werden. Die neuen Gattungen wurden für eine asiatische und zwei neuweltliche Sperlingsvogelgruppen aufgestellt; der Ersatzname bezieht sich auf eine neotropische Papageienart. Auf Artgruppenniveau stehen sieben Non-Passeriformes (3 Arten/4 Subspezies, darunter je zwei neue Papageienarten bzw. -unterarten) acht Passeriformes (4/4) gegenüber. Erneut wurden die meisten neuen Taxa aus Südamerika beschrieben (2/5), gefolgt von Asien (2/1), Afrika einschließlich der Maskarenen (1/1), Ozeanien (1/0) und der Paläarktis (0/1); eine der neuen Arten basiert auf einem alten Museumsbalg unbekannter Herkunft.

4.1 Die neuen Taxa

4.1.1 Neue Arten

Strigidae, Eulen

Ninox dubiosa Weick, 2006

Owls (Strigiformes). Annotated and Illustrated Checklist: 223, 283, Abb. 20.

Locus typicus: Unbekannt.

Material: Die Beschreibung dieses Falkenkauzes stützt sich lediglich auf einen älteren Balg im SMF Frankfurt, ohne Angaben zu Herkunft, Sammler und Datum.

Verbreitung: Unbekannt.

Taxonomie: F. Weick war der Balg während seiner Studien für die Farbtafeln zu König et al. (1999) im Senckenberg-Museum aufgefallen. Dem fraglichen Balg (Abb. 1a) waren lediglich zwei Etiketten zugefügt, das eine offenbar von J. Steinbachers Hand, dem früheren Kurator der Frankfurter Vogelsammlung, mit der Aufschrift „*Ninox spec.?*“, das andere mit der Angabe „no. 25238“. In der Beschreibung der neuen Art gibt Weick lediglich die Standardmaße von Flügeln, Schwanz, Tarsus und Schnabel als diagnostisch gegenüber anderen Arten der Gattung *Ninox* an. Eine detaillierte Beschreibung des HT sowie ein Vergleich mit anderen Arten, auch anderer Eulengattungen, fehlen. Das ist bei einer so schwierigen Gruppe wie den Eulen, mit bekanntlich großer individueller Variation der Gefiedermerkmale, gänzlich unzureichend und unverständlich.

Eine genaue Untersuchung des HT und einzigen bekannten Exemplars von „*Ninox dubiosa*“ im SMF sowie ein Vergleich mit anderen Eulensbalgen durch Gerald Mayr und JM bestätigten den anhand von Fotos aufgenommenen Verdacht, dass es sich gar nicht um eine Art aus der Gattung der Falkenkäuze (*Ninox*) handelt. Vielmehr besteht große Ähnlichkeit zu Kreischeulen des neuweltlichen *Megascops atricapillus*-Komplexes. Der Balg ist ziemlich schlecht erhalten; der Schädel weist am Schnabelansatz eine Bruchstelle auf (eventuell von einer Schussverletzung), was zusammen mit der nicht besonders kunstfertigen Art der Präparation den Gesichtsschleier schlecht erkennbar macht. Sowohl dorsal als auch ventral ist der HT quergestreift; oberseits ist die Musterung nicht auffällig. Der Vogel ist recht groß, etwa wie ein Kuckuckskauz (*N. novaeseelandiae*). Die von JM genommenen Maße (in mm) stimmen nur teilweise mit denen von Weick (2006) überein, was auf unterschiedliche Messmethoden zurückführbar sein mag (in Klammern Weicks Maßangaben): Flügel: 198 beidseitig (195 und 200; Weick gibt die Maße beider Flügel an); Schwanz: 113 (120); Tarsus: rechts 38, links 39 (26); Schnabel: 24 vom Schädelansatz (18); Länge des Balges: 276.

Bereits 2005 hatte Weick diesen Kauz in einer Artikelserie über neue und wieder entdeckte Eulenarten vorgestellt, und die Farbzeichnung dort ist identisch mit der seines Buches aus dem Jahre 2006. Damals gab er dem Vogel den Namen *Ninox multipunctatus*. Da dieser Name aber nur als Möglichkeit vorgestellt und keine

Diagnose gegeben wurde [„müsste ... Vielfleck-Falkenkauz (*Ninox multipunctatus*) heißen.“], ist er als *nomen nudum* zu betrachten und somit ungültig. Artikel 16.1. des Codes erfordert zudem, dass jeder nach 1999 veröffentlichte neue Name ausdrücklich mit dem Hinweis einhergehen muss, dass dieser als neu eingeführt wird. Auch diese Forderung wird von Weick (2005) nicht erfüllt.

Sangster (2007) hält auch die Benennung in Weick (2006) mit den Normen des ICZN (1999) für unvereinbar, da er eine Beschreibung schuldig bleibe, und auch die Arten, mit denen er *dubiosa* verglichen habe, nicht aufführt. Wir schließen uns diesem Argument nicht an, da Weick (2006) die Maße der neuen Art nennt und diese für diagnostisch innerhalb der Gattung *Ninox* ansieht. Zusammen mit der Abbildung, die allerdings die Musterung der Oberseite des HT überbetont, sehen wir die Mindestanforderungen an die Beschreibung eines neuen Taxons als erfüllt an. Wir halten diese Art jedoch nicht für valid, sondern sehen in ihr eine fehlbestimmte Kappeneule *Megascops atricapilla* (Temminck, 1822) oder eine verwandte Art aus Südamerika.

Benennung: Der Artname *dubiosa* spielt auf die zweifelhafte Herkunft des HT und/oder den unsicheren taxonomischen Status dieser Art an. Dubious Hawk Owl und Vielfleckfalkenkauz werden von Weick (2006) als englische bzw. deutsche Bezeichnung vorgeschlagen.

Psittacidae, Papageien

Loriculus camiguinensis Tello, Degner, Bates & Willard, 2006

Fieldiana, Zoology N.S. 106: 51. 3 Abb. (inkl. Frontblatt), 3 Tabellen.

Locus typicus: Insel Camiguin (9°11'N 124°40'E), vor der N-Küste von Mindanao, Philippinen. HT gesammelt von D.S. Rabor & W. Sanguila, 18. 8. 1968.

Material: 22 weitere Exemplare (nicht als PT ausgezeichnet), alle in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts von D.S. Rabor gesammelt, deponiert in FMNH Chicago und DMNH Wilmington.

Verbreitung: Beschränkt auf die Insel Camiguin. Die Insel liegt etwa 10 km vor der N-Küste Mindanaos, hat eine Fläche von 238 km², ist maximal 1580 m hoch mit drei angeblich noch aktiven Vulkanen. Die Waldvegetation ist bis auf eine Höhe von 600 m so gut wie völlig in Kulturland umgewandelt, und dort leben keine Fledermauspapageien mehr (Arndt 2006a, b). Das Typusmaterial wurde vor etwa 40 Jahren gesammelt; darunter sind auch Vögel, die damals bei offensichtlich besser erhaltenem Waldkleid auf etwa 300 m gefunden worden waren. Die Inselpopulation ist offenbar nicht in der Lage, sich an Kokosnuss-, Bananen- und andere landwirtschaftliche Pflanzungen anzupassen (wie *L. philippensis* auf anderen Inseln der Philippinen). Somit ist das Verbreitungsgebiet heute extrem auf die oberen Berglagen mit natürlicher Waldbedeckung oberhalb 600

m eingeengt und umfasst nur noch einige Hundert bis allenfalls 2000 Individuen, doch ist letztere Zahl eine eher optimistische Schätzung, der keine Zählungen zugrunde liegen. Einheimische fangen diese Art für den Handel mit philippinischen Touristen, die die Insel besuchen (Arndt 2006a, b).

Taxonomie: *L. camiguinensis* (Abb. 1b) ist nahe mit *L. philippensis* Statius Müller, 1776 verwandt, der auf nahezu allen anderen Inseln der Philippinen in zehn Ssp. vorkommt, davon zwei bereits ausgestorben (Dickinson 2003). Die Insel Camiguin war auch während des Pleistozäns nicht mit der nächstgelegenen Insel Mindanao verbunden, so dass sich auf der kleinen Insel eigenständige Formen (auch zwei Kleinsäuger) entwickeln konnten, denen Antrug zugebilligt wird. Im Fall von *Loriculus* berechtigt zu dieser Einschätzung der fehlende Geschlechtsdimorphismus (bei *Loriculus* sonst immer vorhanden), Größe der Männchen (Flügel und Schwanz größer als bei den umliegenden Populationen von *L. philippensis*) und eine Reihe von Farbmerkmalen (Abb. 1b).

Benennung: Sie bezieht sich auf das einzige Vorkommensgebiet, die Insel Camiguin nahe der N-Küste von Mindanao.

Aratinga hockingi Arndt, 2006

J. Ornith. 147: 78; 2 Abb., 2 Tab, 1 Anhang.

Locus typicus: Chinchao (9°37'S 76°04'W), Huánuco, Peru, 5,700 feet.

Material: Neben dem HT (Weibchen) aus dem FMNH in Chicago wurden weitere 15 Exemplare in Sammlungen in den USA (AMNH New York, FMNH), Deutschland (SMF Frankfurt), Peru (MJPL Lima) und der Schweiz (MHN Neuchâtel) entdeckt.

Verbreitung: Gebirgszüge E des Utcubamba-Tales und Chachapoyas im Dpt. Amazonas, sowie die Carpish Mts. und angrenzende Gebirgsrücken S des oberen Rio Huallaga und die östlichen Andentäler der Dpts. Ayacucho und Cuzco. Die Art ist endemisch für Peru. Die Belegexemplare wurden in Höhen zwischen 1760 m und 3000 m NN gesammelt, wo *Aratinga hockingi* die höheren Nebelwälder der subtropischen Zone entlang der E Abhänge der Anden besiedelt. Die trockeneren Gebiete in den Dpts. Ayacucho und Cuzco werden anscheinend nur saisonal aufgesucht (Maisreife), was als Indiz für eine ökologische Trennung vom ganzjährig dort anzu-treffenden Rotmaskensittich *A. mitrata* (von Tschudi, 1844) gewertet werden kann.

Taxonomie: Mit *Aratinga hockingi* (Abb. 1c) beschreibt Arndt (2006) eine weitere Art innerhalb des taxonomisch sehr unübersichtlichen *Aratinga mitrata*/*A. wagleri*-Komplexes. *Hockingi* ähnelt insbesondere *A. (mitrata) alticola* Chapman, 1921. Bei beiden ist das Rot am Kopf auf das Stirnband begrenzt, der Bereich zwischen Stirnband und Augen grün, nur gelegentlich mit vereinzelt roten Federn im Zügelbereich; Schenkelbefiederung grün. Das rote Stirnband ist jedoch bei

hockingi etwas breiter und dehnt sich halbmondförmig auf den vorderen Scheitelbereich aus. Zudem ist die neue Art etwas langschwänziger, doch ist die Zahl vermessener Vögel gering und der Überschneidungsbereich bei Männchen groß. *A. hockingi* und *A. (m.) alticola* kommen anscheinend sympatrisch in den peruanischen Dpts. Huánuco und Cuzco vor, doch ist über die Ökologie, Höhenverbreitung und Wanderbewegungen beider Formen zu wenig bekannt, um über dauerhafte Sympatrie urteilen zu können. Sympatrie von *A. hockingi* mit der Nominatform des Rotmaskensittichs konnte Arndt (2006) im Utcubamba-Tal nachweisen, wo *hockingi* zur Zeit der Maisreife eintrifft und auch den dortigen Bauern gut bekannt ist. Sie können die beiden Formen an den unterschiedlichen Rufen unterscheiden.

Schließlich verweist Arndt (2006) auf deutliche Ähnlichkeit der neuen Art zu der in Kolumbien und Venezuela vorkommenden Nominatform des Columbiasittichs *A. w. wagleri* (G. R. Gray, 1845), auch was den Lebensraum beider Taxa angeht. Er hält diese beiden Formen für näher miteinander verwandt als *hockingi* mit *alticola*, und *wagleri* mit den beiden anderen Subspezies *A. w. frontata* (Cabanis, 1846) und *A. w. minor* Carriker, 1933, aus Ecuador und Peru. Eine Klärung der taxonomischen Verhältnisse wird letztlich nur möglich sein, wenn mehr über die Ökologie und Biologie aller Formen dieses Komplexes bekannt ist. Zu diesem zählen auch der Guayaquilsittich *A. erythrogegens* (Lesson, 1844) und der Veraguasittich *A. finschi* (Salvin, 1871). Molekulargenetische Untersuchungen wären hilfreich.

Schließlich muss hier auf ein Problem hingewiesen werden, das mit der Designation eines Lectotypus von *A. mitrata* durch Desfayes (1994) geschaffen wurde. In seiner Übersicht der Typusexemplare des MHN, das vor allem Typen von Johann Jacob von Tschudi beherbergt, wählte Desfayes offenbar willkürlich Stücke aus und gab ihnen den Status von Lectotypen (siehe oben: Termini). Vielleicht verfuhr er so, weil Stücke aus den Typenserien des Museums in den 1960er und 1970er Jahren an andere Museen abgegeben worden waren, ohne zu vermerken an welchen Ort. Desfayes' Lectotypus von *Conurus mitratus*, wie die Art ursprünglich von Tschudi benannt wurde, ist nach Arndt (2006) jedoch ein juveniler Vogel, der nicht charakteristisch für Jungvögel dieses Taxons ist. Es kann somit nicht ausgeschlossen werden, dass es sich um einen jungen *A. hockingi* handelt, womit dieser neue Name zu einem Synonym von *A. mitrata* werden würde.

Desfayes' Vorgehen widerspricht den Nomenklaturregeln Art. 74.2., wonach Lectotypen nur aus Syntypen (siehe oben: Termini) ausgewählt werden dürfen (v. Tschudi beschrieb offenbar nur Altvögel), und Art. 74.3.: „Lectotypen dürfen nicht pauschal durch allgemeine Angaben festgelegt werden; eine Festlegung muss für ein jedes nominelles Taxon gesondert erfolgen und muss

die Definition der betreffenden Art zum Gegenstand haben.“ (ICZN 1999).

Benennung: Benannt zu Ehren des peruanischen Ornithologen Peter Hocking, der Arndt auf die Existenz einer zweiten *Aratinga*-Art neben dem Rotmaskensittich im Utcubamba-Tal aufmerksam gemacht hatte. Hocking's Conure ist der Vorschlag Arndts (2006) für die englische Bezeichnung.

Rhinocryptidae, Tapaculos

Scytalopus notorius Raposo, Stopiglia, Loskot & Kirwan, 2006

Zootaxa 1271: 44; 17 Abb., 2 Tab., 2 Anhänge.

Locus typicus: Três Picos (22°20'10,02"S, 42°42'44,31"W), zwischen 1200 und 1700 m NN, Nova Friburgo, Rio de Janeiro, Brasilien. Die Typuslokalität liegt jetzt im Parque Estadual dos Três Picos.

Material: Der HT, ein adultes Männchen, sowie drei Weibchen, mehrere PT befinden sich im MNRJ Rio de Janeiro; dort werden auch fünf weitere Bälge von Männchen aufbewahrt; acht weitere Exemplare im MZUSP São Paulo. Sonagramme des Gesanges und der Rufe sind wiedergegeben.

Verbreitung: Von der Serra do Caparaó in C-W Espírito Santo and der Grenze zum Bundesstaat Minas Gerais, durch Rio de Janeiro südwärts bis Rio Grande do Sul.

Taxonomie: In den letzten Jahren sind in SE Brasilien einige neue Populationen der Gattung *Scytalopus* entdeckt worden, von denen bisher drei als neue Arten beschrieben wurden: Der Brasiliatapaculo *S. novacapitalis* Sick, 1958, der Flussautapaculo *S. iraiensis* Bornschein, Reinert & Pichorim, 1998, sowie *S. pachecoi* Mauricio, 2005, der Planaltotapaculo. Artstatus weiterer Populationen wird vermutet (Mauricio 2005), doch stellt diese Vogelgruppe die Taxonomen wegen der relativ großen morphologischen Einheitlichkeit der Arten und deren oft sehr lokalen und isolierten Verbreitung vor beachtliche Probleme. Viele Spezies sind nur anhand ihrer Lautäußerungen und mittels molekulargenetischer Daten voneinander zu trennen (Krabbe & Schulenberg 2003).

Zur Klärung des taxonomischen Status einiger Populationen des *S. speluncae*-Komplexes war es notwendig, den HT des Mausgrauen Tapaculos *S. speluncae* Ménétriés, 1835, im ZISP St. Petersburg zu untersuchen und die diagnostischen Merkmale zu erarbeiten. Zweifel gab es auch an dem von Ménétriés (1835) angegebenen Fundort, da die Art dort in jüngerer Zeit nicht mehr beobachtet werden konnte. Das Studium der Reisetagebücher von Ménétriés und Langsdorff aus dem 19. Jahrhundert zerstreute jedoch jeden Zweifel an der Korrektheit der Typuslokalität São João del Rei (Minas Gerais), wo Tapaculos mit den von Ménétriés (1835) angegebenen Merkmalen im September 2005 überraschend häufig angetroffen werden konnten. Die Unterseite von *speluncae* zeichnet sich, der Originalbeschreibung und beigefügter Farbtafel zufolge (Ménétriés

1835), durch eine hell gräuliche, am Bauch weißliche Färbung aus, was am 180 Jahre alten HT leider nicht mehr eindeutig zu erkennen ist. Die Federn der Flanken, Oberschenkel und Oberschwanzdecken sind schwarz mit gelbbraunlichen Rändern, was aus der Beschreibung und Farbtafel nicht hervorgeht, aber am HT noch erkennbar ist. Somit unterscheiden sich diese Vögel, zumindest für Angehörige der Gattung *Scytalopus*, recht deutlich von den Populationen der Serra do Mar und benachbarter Regionen des Atlantischen Regenwaldes, die bisher als konspezifisch galten. Diese weisen eine homogene schwärzlich-graue Färbung auf; Flanken, Schenkelfedern und Oberschwanzdecken fehlt die gelbbraunliche Bänderung, was auch eine Zugehörigkeit zu den Arten *novacapitalis* und *pachecoi* ausschließt. Flussautapaculos (*S. iraiensis*) sind oberseits schwarz, auf Flanken, Oberschwanzdecken und Schenkelfedern schwärzlich, und besitzen breitere Schwanzfedern. Der Gesang ist ebenfalls deutlich verschieden von dem des Mausgrauen Tapaculos (*S. speluncae*): Phrasen von gleichmäßig wiederholten, im Sonagramm umgekehrt V-förmigen Tönen, mit einer Frequenz von etwa fünf Tönen/sec. Von *speluncae* werden nur etwa 2,5 Töne/s geäußert, die leicht abfallen, ohne die umgekehrte V-Form. Die Populationen des SE brasilianischen Atlantik-Regenwaldes werden somit, obwohl seit langem bekannt, als neue Art beschrieben: *Scytalopus notorius* (Abb. 1d).

Vielleicht muss diese Art weiter untergliedert oder in zwei Arten unterteilt werden, denn die Populationen nördlich und südlich von São Paulo unterscheiden sich in den Maßen von Flügeln, Schwanz und Beinen, sowie auch in verschiedenen Lautäußerungen (Alarmrufe, Gesang).

Bornschein et al. (2007) bezweifeln die korrekte Bestimmung des HT von *S. speluncae* und möchten diesen Namen weiterhin auf die dunkelgrauen Tapaculos der Küstengebiete Ostbrasilien beziehen. Somit würde *notorius* zu einem Synonym von *speluncae*, und die Populationen der Serra do Espinhaço in Minas Gerais gehörten einer noch unbeschriebenen Art an.

Benennung: Lat., *notorius* ‚gut bekannt‘; in Anspielung auf die seit langem bekannte, aber fälschlich als *S. speluncae* identifiziert Art.

Platysteiridae, Lappenschnäpper

Batis crypta Fjeldsø, Bowie & Kiure, 2006

J. Ornith. 147: 587; 5 Abb., 1 Tab.

Locus typicus: Mdandu forest im Kipengere Gebiet V von Njombe, Ludewa District, Iringa Region, Tansania.

Material: Neben dem HT, einem adulten Männchen, im ZMUC Kopenhagen standen weitere 49 Exemplare im ZMUC, 17 im FMNH Chicago, zwei im NMNH Leiden und vier im ZDUD Dar es Salaam zur Verfügung. Molekulargenetische Untersuchungen wurden durchgeführt.



Abb. 1: Die sieben neuen Vogelarten, die im Jahr 2006 beschrieben wurden. – a: *Ninox dubiosa* Weick, 2006; HT; – b: *Loriculus camiguinensis* Tello, Degener, Bates & Willard, 2006, Gefangenschaftsaufnahme auf Camiguin; – c: *Aratinga hockingi* Arndt, 2006, Gefangenschaftsaufnahme; – d: *Scytalopus notorius* Raposo, Stopiglia, Loskot & Kirwan, 2006 (möglicherweise synonym zu *S. speluncae* Ménétrés, 1835); – e: *Cettia haddeni* LeCroy & Barker, 2006; – f: *Liocichla bugunorum* Athreya, 2006; – g: *Batis crypta* Fjeldså, Bowie & Kiure, 2006, Männchen; Ndunudulu forest, Udzungwa Mts. – *The seven new bird species described in 2006.*

Fotos: a) Gerald Mayr; b-c) Thomas Arndt; d) © Edson Endrigo/Avesfoto Image Bank; e) Don Hadden; f) R. Athreya; g) Louis A. Hansen.

Verbreitung: Zentral Tansania, von den Ukaguru Mts. und Kiboriani und Wota Mts. im Norden über die Rubeho und Iringa Highlands bis zu den Hochländern am Malawi-See (Njombe, Kipengere und Livingstone Mts., Mt. Rungwe), den Misuku Hills im extremen NW Malawis, sowie in den isolierten Uluguru Mts., Tansania. Die Art ist in Höhen zwischen 540 und 2160 m im immergrünen Bergregenwald anzutreffen, mit den höchsten Populationsdichten im Bereich um 1500 m.

Taxonomie: Die rein afrotropische Gattung *Batis* umfasst etwa 20 Arten kleiner, insektivorer Vögel, die an Fliegenschnäpper erinnern. In Färbung und Musterung sind alle Arten der Gattung recht ähnlich, was die taxonomische Einordnung einzelner Populationen erschwert. So ergab die Analyse von Speziationsmustern von Vogelarten der montanen Regionen Ostafrikas durch dänische und südafrikanische Ornithologen überraschend, dass der in den Gebirgszügen der Eastern Arc Mountains Tansanias und Malawis kontinuierlich verbreitete Kurzschwanzschnäpper *Batis mixta* (Shelley, 1889) offenbar morphologisch in zwei Gruppen untergliedert werden kann.

Männchen der Populationen südwestlich der Nguru Mts. fehlen weiße Federn in der Überaugenstreifregion und das schwarze Brustband ist deutlich breiter als das nördlicher Vögel (Abb. 1g). Subtile Differenzen in der Ausdehnung und Tönung der schwarzen und grauen Federpartien der Oberseite männlicher Vögel sind bei der Unterscheidung nördlicher und südlicher Populationen ebenfalls hilfreich. Deutlicher sind die Unterschiede bei den Weibchen. Der weiße Überaugenstreif ist bei südlichen Populationen nicht so deutlich ausgeprägt wie bei den nördlichen, ihre Kehle ist gelb-bräunlich, die Brust kastanienbraun mit ganz schmalen weißlichen Federrändern. Bei den Weibchen der nördlichen Gebirge und Küstengebiete wirken diese Gefiederpartien durch breitere weiße Federränder viel heller, eher verwaschen; der Kehlfleck ist bei ihnen kaum erkennbar. Ein gutes Feldkennzeichen nördlicher Populationen ist der rostfarbene Flügelspiegel der Weibchen, gebildet durch die Mittleren Armdecken und die Außenfahnen der Großen Armdecken. Südliche Weibchen besitzen nur einen schmalen zimtfarbenen Flügelstreifen. Nördliche *B. mixta* haben in beiden Geschlechtern signifikant kürzere Schwanzfedern als südliche. Die nördlichen Unterarten des Kapschnäppers, *B. capensis dimorpha* (Shelley, 1893) in N Mosambik und Zentralmalawi, sowie *B. c. sola* Lawson, 1964, Nyika Plateau in N Malawi, ähneln südlichen Kurzschwanzschnäppern, sind jedoch langschwänziger, besitzen orangefarbene Augen (mahagonirot bis rotbraun bei der Mehrheit der *B. mixta*, selten orangefarben) und den Weibchen fehlen die weißen Federspitzen der bräunlichen Brustfedern.

Die morphologischen Befunde werden durch die Ergebnisse molekulargenetischer Untersuchungen der mitochondrialen DNA gestützt. Die *B. mixta*-Populationen des Arabuko-Sokoke Tieflandes und die der

nördlichen Gebirge der Eastern Arc Mts. bis einschließlich der Usambara Mts. bilden ein Cluster, die südwestlichen Populationen von den Ukaguru-Bergen bis Nordmalawi ein zweites. Die Sequenzunterschiede der untersuchten Gene ND2 und ND3 dieser Gruppen liegen bei 7,5 % und sind damit vergleichsweise hoch.

Die morphologischen und genetischen Differenzen zwischen den beiden Gruppen des Kurzschwanzschnäppers sprechen nach Fjeldså *et al.* (2006) eindeutig für artliche Verschiedenheit. Da kein Name für die südliche Form verfügbar war, wurde sie als *Batis crypta* eingeführt.

Die aus dem Küstengebiet SE Kenias beschriebene Unterart *B. m. ultima* Lawson, 1962, weist offenbar keine diagnostischen Kennzeichen auf und ist auch genetisch von den nördlichen Gebirgspopulationen nicht zu unterscheiden; sie wird mit *B. m. mixta* synonymisiert. Der Reichenowschnäpper *B. reichenowi* Grote, 1911, aus einigen Küstenwäldern SE Tansanias ist trotz deutlicher Unterschiede in der Gefiederfärbung genetisch als Unterart von *B. mixta* einzuordnen; weitere Studien müssen hier Klarheit schaffen.

Benennung: Die wissenschaftliche Bezeichnung betont die Unscheinbarkeit der neuen Art, die von früheren Taxonomen nicht erkannt worden war. Als englischer Name sollte nach Fjeldså *et al.* (2006) Dark Batis Verwendung finden. Louette (2006) gibt als deutschen Namen Iringschnäpper an.

Sylviidae s.l., Zweigsänger

Cettia haddeni LeCroy & Barker, 2006

American Mus. Novit. 3511: 4. 8 Abb., davon 2 Farbtafeln, 5 Tabellen.

Locus typicus: Crown Prince Range, Bougainville Island, North Solomons Province, Papua New Guinea (heute: Papua).

Material: Für die Beschreibung standen neben dem HT zwei PT zur Verfügung, gesammelt in den Jahren 2000 und 2001, auch Gewebeproben, deponiert im AMNH New York.

Verbreitung: Extrem limitiert in der Crown Prince Range der Insel Bougainville, östlich von Neuguinea, dort nach heutiger Kenntnis auf Gebirgslagen um 1000 m bis 1400 m beschränkt, z. T. in Waldvegetation und in Gebüsch nahe am Boden auf extrem steilen Hängen. Nach den morphologischen Merkmalen wird auf eine überwiegend bodengebundene Lebensweise geschlossen. Nach dem lauten und somit auffälligen Gesang war die Art bereits seit 1972 bekannt, konnte aber erst 2000 gefangen werden; lokal ist sie nicht selten. Die für die Feldarbeit sehr schwierigen Bedingungen auf Bougainville beschreibt Hadden (2004: 194) (Abb. 1e).

Taxonomie: Die neue Art ist nach der Größe (größer als alle anderen *Cettia*-Arten im Südpazifik), kurzen Schwanz, längere und kräftigere Metatarsen und einer Kombination von Standardmaßen in einer Hauptkomponentenanalyse von den nächsten Verwandten in der

Südsee gut trennbar. Innerhalb dieser Artengruppe ist *C. haddeni* sogar am besten differenziert. Auch molekulargenetisch ist die Trennung eindeutig und der Artstatus begründbar. Die nunmehr fünf *Cettia*-Arten im Südpazifik kommen nur sehr isoliert auf wenigen Inseln vor, keine auf Neuguinea und in Australien. Nach der genetischen Analyse sind die Arten dieser Gruppe (so weit bisher untersucht) nahe verwandt und gehen auf eine gemeinsame Stammart zurück. Weitere Arten haben vermutlich der Entdeckung auf Inseln mit hohen Gebirgen, doch sind andererseits wahrscheinlich bereits Arten durch menschliche Habitatveränderungen, auch bereits vor-europäische Einflussnahme, auf den Südeinseln ausgestorben.

Benennung: Zu Ehren von Don Hadden, dem die Existenz dieser neuen Art bereits vor Jahrzehnten bekannt war und der für die wissenschaftliche Analyse sorgte. D. Hadden ist durch Bücher über die Vögel der nördlichen Salomonen bekannt geworden (u.a. Hadden 2004). Odedi ist der englische Name, abgeleitet von einem Wort der indigenen Bevölkerung für diesen akustisch auffälligen Vogel.

Timaliidae, Lachdrosseln, Häherlinge und Verwandte

Liocichla bugunorum Athreya, 2006

Indian Birds 2: 82. 20 Abb., 1 Tabelle.

Locus typicus: Lama Camp, 2330m, nahe dem Eaglenest Wildlife Sanctuary, West Kameng Distr., Arunachal Pradesh, Indien (27°15'71"N 92°46'01"E). Dieses Gebiet liegt im östlichen Himalaya wenig östlich von Bhutan.

Material: Es existiert kein vollständiges Typusexemplar, sondern wenige Federn aus dem Großgefieder, Fotos und Tonbandaufnahmen eines der beiden jemals gefangenen Exemplare gelten als Referenzmaterial der neuen Art (gesammelt von R. Athreya am 25.5.2006, vermutlich ein Männchen). Der Code der IRZN (1999) lässt dieses Verfahren zu, doch wird es von Systematikern allgemein als unbefriedigend empfunden, wenn für weiterführende Studien kein kompletter Beleg verfügbar ist (Banks et al. 1993). Feder- und Bildunterlagen sind in der Sammlung der BNHS, Mumbai, Indien, deponiert. Die Originalbeschreibung ist reich mit Farbbildern ausgestattet (vgl. Abb. 1f). Der Gesang, eine Kadenz von Flötentönen, wird beschrieben und im Sonagramm abgebildet.

Verbreitung: Sie ist nach jetziger Kenntnis extrem eingeschränkt und nur aus dem Randgebiet des Eaglenest Wildlife Sanctuary bekannt. Dort wurden im Mai 2006 drei Paare diesseits und jenseits eines Grates festgestellt, alle im Bereich von wenigen hundert Metern. Im Winter wurden nie mehr als sechs Exemplare zusammen gesehen, meist in Gesellschaft von anderen Timalien. Frühere Feststellungen gehen bis 1995 zurück. Das Gebiet besitzt zusammen mit dem „Kameng Protected Area Complex“ über 3500 km² reiche und ursprüngliche Waldbedeckung, doch wurden die drei Paare in einer

Teilfläche gefällten und degradierten Waldes und Gebüschs gefunden, zwischen 2275 m und 2395 m. Der niedrigste Nachweis liegt bei 2060 m. Es gibt bis jetzt keine Hinweise auf andere Verbreitungspunkte. Peterson & Papeş (2006) modellierten nach den ökologischen Gegebenheiten der drei bekannten Verbreitungspunkte das potenzielle Areal von *L. bugunorum* im östlichen Himalaya und fanden nur wenige Gebiete, die für weitere Vorkommen günstig erscheinen (vgl. auch Allen & Catts 2007).

Taxonomie: In der Gattung *Liocichla*, die mittelgroße Timalien umfasst, standen bisher drei Arten: *L. phoenicea* (Gould, 1837) mit relativ großer Verbreitung im O-Himalaya, N-Myanmar, SW-China und N-Indochina, ferner *L. omeiensis* Riley, 1926 als Endemit SW-Sichuans und NO-Yunnans, und *L. steerei* Swinhoe, 1877 als Endemit Taiwans. Die neue Art (Abb. 1f) steht wahrscheinlich *L. omeiensis* am nächsten, doch trennen beide viele Färbungs- und Farbmusterunterschiede, auch ist *L. bugunorum* deutlich größer als *L. omeiensis*. Beide trennten eine Arealdistanz von etwa 1000 km. Die beiden anderen *Liocichla*-Arten kommen nach äußeren Merkmalen als nahe Verwandte kaum in Betracht. Das ist eine ganz erstaunliche, ja spektakuläre Neuentdeckung eines überaus bunten, nahezu amselgroßen Vogels, der den Focus erneut auf das Mannigfaltigkeitszentrum des östlichen Himalaya richtet. Man denke an *Jabouilleia naungmungensis* Rappole, Renner, Shwe & Sweet, 2005, ebenfalls eine Timalie, die im Jahr zuvor kaum 500 km entfernt aus N-Myanmar beschrieben wurde (vgl. Martens & Bahr 2007). Von Collar & Robson (2007) wurde diese Form inzwischen auf Subspeziesniveau zurückgestuft.

Benennung: Nach der indigenen lokalen Bevölkerung der Bugun, auf dessen Stammesgebiet die neue Art entdeckt wurde; *bugunorum* ist der Plural im Genitiv des latinisierten Bevölkerungsnamens, bugunus. Als englischer Trivialname gilt Bugun *Liocichla*.

4.1.2. Neue Unterarten

Psittacidae, Papageien

Aratinga mitrata chlorogenys Arndt, 2006

J. Ornith. 147: 74; 2 Abb., 2 Tab., 1 Anhang.

Locus typicus: San Pedro (etwa 6°35'S 77°40'W), südliches Chachapoyas, Peru; 8 600-9 400 ft.

Material: HT im AMNH New York; weitere 22 Exemplare in den Sammlungen US-amerikanischer (AMNH, ANSP Philadelphia, FMNH), peruanischer (MJPL) und deutscher Museen (SMF).

Verbreitung: Zwei offenbar voneinander isolierte Populationen: a) Gebirgszüge nahe Chachapoyas im Dpt. Amazonas und N Cajamarca; b) in einigen östlichen Andentälern der Dpts. Huánuco und Junin in Peru. Das Verbreitungsgebiet der nördlichen Population deckt sich ziemlich genau mit der arid-tropischen Zone der N Anden in Peru. Nach bisheriger Kenntnis besteht zwischen beiden Populationen eine Verbreitungslücke von ca. 400 km.

Taxonomie: Gegenwärtig werden zwei Unterarten des Rotmaskensittichs anerkannt: *Aratinga mitrata mitrata* (von Tschudi, 1844), und die höhere Lagen bewohnende *A. m. alticola* Chapman, 1921 (Collar 1997; Juniper & Parr 1998; Dickinson 2003; Forshaw 2006), wobei häufig angemerkt wird, dass es sich bei *alticola* um eine eigenständige Art handeln könnte. Arndt (2006) räumt *alticola* Artrang ein, da Exemplare dieser Form in Bolivien in gleicher Höhenlage wie *A. mitrata* gesammelt wurden, und beide Taxa wohl auch in Peru sympatrisch auftreten. Eigene Beobachtungen im Freiland und Balgstudien in zahlreichen Museen veranlassten Arndt (2006), zwei weitere Subspezies des Rotmaskensittichs zu beschreiben, *A. m. chlorogenys* und *A. m. tucumana* (vgl. unten). Erstere umfasst die zwei nördlichen Populationen der Art, die sich durch einen reduzierten, in der Regel oberhalb des Auges offenen, roten Federring und meist fehlenden roten Wangenfleck auszeichnen (einzelne rote Federn können bei älteren Vögeln auftreten); Scheitel mit blauem Farbstrich. *A. m. chlorogenys* kommt zumindest zeitweise mit *A. hockingi* gemeinsam vor, und ist diesem sehr ähnlich. Wichtigstes Unterscheidungskriterium dürfte die rote Schenkelbefiederung von *chlorogenys* sein. Die beiden isolierten Populationen von *chlorogenys* unterscheiden sich signifikant in der Schwanzlänge.

Benennung: Der Unterartname spielt auf die fast gänzlich grüne Wangenfärbung dieser Form an. Griechisch: chlorós = grün, grünlich, gényss = Wange. Northern Mitred Conure wird von Arndt (2006) als englischer Name vorgeschlagen.

Aratinga mitrata tucumana Arndt, 2006

J. Ornith. 147: 77; 2 Abb., 2 Tab, 1 Anhang.

Locus typicus: Bosques (26°49'S 65°13'W), Prov. Tucumán, Argentinien; 450 m.

Material: HT im AMNH New York, daneben weitere achtzehn Bälge in den Museen in New York, Chicago, Tring und Frankfurt/M.

Verbreitung: Auf die argentinischen Provinzen Tucumán und Córdoba (selten, neuere Nachweise fehlen) beschränkt, wahrscheinlich auch in den Provinzen Catamarca und La Rioja. Schließt sich südlich an das Verbreitungsgebiet der Nominatform an, die in Argentinien bis in die Provinz Salta vordringt. Bewohnt Trockenwälder.

Taxonomie: Kräftiger als *A. m. mitrata*; das Grün des Gefieders etwas heller und gelblicher; rotes Stirnband mindestens 18 mm breit, dehnt sich bis zu den Augen und zu den Zügeln aus. Breiter roter Federring um die Augen, Wangen ebenfalls weitgehend rot, aber individuell variabel. Zahlreiche rote Federn im Bereich von Kehle, Abdomen, Rücken und vor allem im Nacken. Scheitelfedern ohne Blaustich. Weibchen zeigen meist etwas weniger Rot, jedoch ebenfalls mit einzelnen roten Federn, vor allem im Nackenbereich.

Weitere Studien, insbesondere zur Verbreitung, Ökologie und Variationsbreite der Gefiedermerkmale frei-

lebender Populationen des *Aratinga mitrata*-Komplexes sind dringend notwendig.

Benennung: Wissenschaftlicher und englischer Name Tucumán Mitred Conure nach dem Hauptverbreitungsgebiet dieser Unterart, der Provinz Tucumán in Argentinien.

Trochilidae, Kolibris

Coeligena lutetiae albimaculata Sánchez, 2006

Bull. Brit. Orn. Cl. 126: 5; 4 Abb., 1 Tab., 1 Anhang.

Locus typicus: Wald im Inneren des Kraters des Vulkans Pichincha, Ecuador (00°10'S, 78°33'W).

Material: Der HT, ein adultes Männchen, sowie die Paratypen, vier Männchen und fünf Weibchen, werden alle im ZFMK Bonn aufbewahrt. Sie wurden alle in Ecuador gesammelt und gehören zur Dernerde-Sammlung, die vom ZFMK erworben wurde.

Verbreitung: Diese neue Unterart des Fahlflügel-Andenkolibris *Coeligena lutetiae* (De Lattre & Bourcier, 1846) bewohnt dichten Nebelwald und mit Bambus durchsetzten Elfenwald sowie Páramos zwischen 2700 und 4800 m Höhe an der Westseite der Anden im Norden Ecuadors. M. Sánchez konnte bei seinen Studien in Museen Europas und Nordamerikas 59 Bälge von *C. l. albimaculata* auffinden, die zwischen Maldonado und Tulcán nahe der kolumbianischen Grenze südwärts bis etwa zum Vulkan Pichincha gesammelt worden sind.

Taxonomie: *Coeligena lutetiae* ist bisher als monotypische Art betrachtet worden (Züchner 1999; Ridgely & Greenfield 2001). Das ist etwas verwunderlich, denn die ecuadorianischen Populationen der westlichen Andenhänge unterscheiden sich in beiden Geschlechtern recht deutlich von denen des restlichen Verbreitungsgebietes. Die Männchen von *albimaculata* zeichnen sich vor allem durch weiße Schirmfedern mit schmalen dunkelbraunen Spitzenflecken aus, während die der Nominatform zimtfarben mit ebenfalls braunen Spitzenflecken sind. Bei den Weibchen von *albimaculata* sind die Schirmfedern ebenfalls etwas heller als bei denen von *lutetiae*, der Unterschied ist weniger auffällig als bei den Männchen. Deutlichere Differenzen treten in der Färbung der Unterseite der Weibchen auf. Kinn und Kehle sind bei *albimaculata* weit weniger rötlich zimtfarben, die übrige Unterseite ist hell zimtfarben, weiß und schwarz gesprenkelt, Brust und Bauch fehlt (oder er ist zumindest stark reduziert) der iridisierende goldene Schimmer, den Weibchen der Nominatform aufweisen. Junge Männchen von *albimaculata* besitzen noch hell zimtfarbene Schirmfedern, was suggeriert, dass diese Färbung der ursprüngliche Zustand ist. Sánchez hält *albimaculata* für eine relativ junge Form, die erst durch den schnellen Anstieg der Anden von den anderen Populationen des Fahlflügel-Andenkolibris isoliert wurde und durch Separation die charakteristischen Merkmale entwickeln konnte.

Benennung: Der Name unterstreicht das auffälligste Merkmal der Männchen, den weißen Flügelstreck, der durch die Schirmfedern gebildet wird.

Caprimulgidae, Nachtschwalben, Ziegenmelker
Caprimulgus longirostris mochaensis Cleere, 2006
 Bull. Brit. Orn. Cl. 126: 15; 2 Abb., 1 Tab., Anhang.

Locus typicus: Isla Mocha, Chile.

Material: Der HT, ein adultes Männchen, befindet sich im NHM Tring. Paratypen werden im AMNH New York (adultes Männchen) sowie im FMNH Chicago (immat. Weibchen) aufbewahrt. Ein unkatalogisiertes Exemplar im ZMB Berlin mag ebenfalls zu *mochaensis* gehören, konnte aber nicht unmittelbar mit der Typenserie verglichen werden.

Verbreitung: Diese Unterart der Spiegelnachtschwalbe *Caprimulgus longirostris* Bonaparte, 1825, ist bisher mit Sicherheit nur von der Insel Mocha und der im Guaiteca Archipel liegenden Insel Ascensión vor der zentralchilenischen Küste bekannt. Sie ist (und war?) auf Mocha eventuell nur ein unregelmäßiger Durchzügler. Den Bewohnern der Insel ist diese Nachtschwalbe nicht bekannt, und bei einer unlängst durchgeführten Bestandsaufnahme wurde sie nicht nachgewiesen; vielleicht auch in der Valdiviana-Zone auf dem chilenischen Festland und der Insel Chiloe vorkommend. Ein 1862 bei Valdivia gesammelter Vogel im ZMB könnte dieser neuen Form angehören. Sowohl Brut- als auch Winterverbreitung dieser interessanten Form sind nur fragmentarisch bekannt. Beide einzugrenzen sowie die ökologischen Anforderungen an ihren Lebensraum zu umreißen, sollte im Mittelpunkt weiterer Untersuchungen stehen.

Taxonomie: Drei der sieben anerkannten Unterarten von *C. longirostris* waren bisher aus Chile bekannt, das Vorkommen einer vierten in Patagonien wird vermutet. Bei Studien an Nachtschwalbenbälgen in europäischen und nordamerikanischen Museen waren N. Cleere drei Exemplare aufgefallen, die größer und deutlich dunkler sind als Vögel der auf dem chilenischen Festland am weitesten verbreiteten Unterart *C. l. bifasciatus* Gould, 1837. Weitere Kriterien zur Unterscheidung von *bifasciatus* sind ein dunkleres, mehr bräunlich-gelbes Nackenband, breitere und kräftigere Scheitelstreifung und weniger gelblich-braune Färbung des Bauches und der Flanken. Schwanz- und Flügelmaße von *mochaensis* und *bifasciatus* überschneiden sich anscheinend nicht; die von Cleere vermessenen Serien beider Taxa sind jedoch relativ klein.

Benennung: Der Subspeziesname leitet sich von der Insel Mocha ab, woher zwei der drei sicher zu dieser Form gehörenden Exemplare stammen.

Turdidae, Drosseln

Luscinia cyane nechaevi Redkin, 2006

Zoologisch. J. 85: 616, 5 Tabellen.

Locus typicus: Russland, Südteil der Insel Sachalin, Kiotocija; 46°51'N 141°52'E.

Material: Neben dem Holotypus Männchen lagen der Beschreibung 5 Paratypen (4 Männchen, 1 Weibchen) zugrunde, alle im Juni und Juli 2003 und 2004 von ver-

schiedenen Sammlern zusammengetragen. Das Material ist im ZISP St. Petersburg deponiert, 1 PT im NHM Tring.

Verbreitung: Sie ist insulär O-sibirisch und japanisch und umfasst die früheren Arealteile von *L. cyane bochaiensis* (Shulpin, 1928) auf Sachalin, den Kurilen und allen japanischen Inseln.

Taxonomie: Von der auf dem Festland verbreiteten Nominatform und von ssp. *bochaiensis* unterscheidet sich diese neue Subspezies durch bedeutendere Größe und durch die Schwingenformel, in der die zweite Handschwinge nicht kürzer ist als die sechste; Färbung ähnlich jener von ssp. *bochaiensis*, doch die Flanken ausgehnter dunkel.

Benennung: Mit dieser Widmung wird der russische Ornithologe Witali Andreevitch Nechaev geehrt, der umfassende Werke über die Vögel Sachalins und der Kurilen-Inseln publiziert hat.

Regulidae, Goldhähnchen

Regulus regulus ellenthalerae Päckert, Dietzen, Martens, Wink & Kvist, 2006

J. Avian Biol. 37: 378, 7 Abb., 4 Tabellen.

Locus typicus: Insel La Palma, Kanarische Inseln, Spanien, gesammelt von R. v. Thanner, Jan. 1905.

Material: Alle Belege entstammen den klassischen Sammlungen des ZMFK Bonn von den Atlantischen Inseln, gesammelt zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts. Außer dem HT von La Palma gehören zwei PT von El Hierro zur Typenserie. Ferner lagen der Beschreibung neun Exemplare von La Palma und vier von El Hierro zugrunde, die aber nicht zur Typenserie gehören, alle ebenfalls etwa 100 Jahre alt. Genetisch verwertbare Proben wurden neuerdings gesammelt, jedoch keine Bälge.

Verbreitung: Nur auf den Kanarischen Inseln und dort auf die südwestlichen Inseln La Palma und El Hierro beschränkt. Wintergoldhähnchen kommen auf den Kanaren außerdem auf den Inseln Tenerife und La Gomera vor, dort die ssp. *teneriffae* Seebohm, 1883.

Taxonomie: Es war lange überhaupt strittig, ob auf den Kanaren Verwandte des Sommergoldhähnchens (*R. ignicapillus*), des Wintergoldhähnchens (*R. regulus*) oder gar eine eigenständige Art, „*Regulus teneriffae*“, leben. Sowohl akustische (Becker 1978, Martens *et al.* 1998) als auch genetische Studien (Martens & Päckert 2003, Päckert *et al.* 2003) haben erwiesen, dass alle Kanarenpopulationen zu *R. regulus* gehören. Genetisch ordnen sie sich zur Populationsgruppe der westlichen Ssp. (alle europäischen Populationen mit Azoren). Sie sind im *Cytb*-Gen mit etwa 2,4% Sequenzunterschied deutlich von den festländischen Populationen abgesetzt, aber von diesen viel weniger getrennt als etwa O-asiatische Ssp. So war es unerwartet, dass sogar innerhalb der Kanaren nochmals eine klare genetische Differenzierung besteht, die sich auch nach morphologischen (Päckert *et al.* 2006) und minutiösen akustischen Merkmalen bestä-

tigen lässt (Päckert 2006). In den beiden untersuchten Genen (*Cytb* und *KR*, unkorrigierte p-Werte) sind die Unterschiede mit 2,2% erheblich und liegen in derselben Größenordnung wie alle Kanaren-Populationen gegenüber dem Festland (Päckert in lit.). Die morphologischen Unterschiede, z. T. nur bei den Männchen, liegen in der Länge von Schwanz, Flügel und Schnabel, ferner differiert der Schwanz-Flügel-Index. Die Reviergesänge der beiden kanarischen Ssp. unterscheiden sich strukturell und nach der Häufigkeitsverteilung einzelner Parameter (Päckert 2006); das menschliche Ohr vermag die Unterschiede nicht zu hören.

Benennung: Zu Ehren von Ellen Thaler, früher Vize-direktorin am Alpenzoo und Professorin am Institut für Zoologie in Innsbruck. Frau Thaler hat sehr viel zum Verständnis der Biologie der Goldhähnchen beigetragen, ganz überwiegend durch langjährige und überaus feinfühlig Volierenbeobachtungen.

Paridae, Meisen

Parus ater eckodedicatus Martens, Tietze & Sun, 2006
Zool. Abhandl., Mus. Tierkde Dresden 55: 116 [für 2005]. 5 Abb., 2 Tabellen.

Locus typicus: Wawu Shan, Prov. Sichuan, China (29°38'N 102°57'E); 2650 m; HT gesammelt am 13. Mai 2002.

Material: Neben dem HT 4 PT, davon 3 in MTD Dresden, einer in IZAS Peking, alle zwischen 1999 und 2005 gesammelt. Weitere 4 Individuen, ebenfalls aus Sichuan (MTD Dresden, gesammelt von H. Weigold 1914) wurden nicht in die Typenserie einbezogen, da sie sich in den 90 Jahren seit der Konservierung farblich verändert hatten und die genetische Ausstattung dieser Vögel nicht ermittelt wurde.

Verbreitung: Bisher aus den W-chinesischen Provinzen Sichuan, Gansu, Shaanxi und Yunnan bekannt (jeweils durch das *Cytb*-Gen nachgewiesen). Die Kontaktzone zur südwestlich anschließenden himalayanischen ssp. *aemodius* Blyth, 1844 ist bisher nicht bekannt.

Taxonomie: Die transpaläarktisch verbreitete Tannenmeise (N-Afrika bis Japan, China) wird in 21 Subspezies untergliedert (Stand nach Dickinson 2003), die bisher alle nach äußeren Merkmalen der Gefiederfärbung, seltener nach strukturellen Merkmalen (Haube vorhanden oder fehlend, Schnabelform) definiert wurden. Am stärksten unterscheiden sich die nördlichen (Japan über den Taigagürtel bis N-Afrika) von den südlichen Populationsgruppen (China, Himalaya) durch Fehlen bzw. Besitz einer Federhaube am Kopf. Nach molekulargenetischen Befunden ist der gesamte Tannenmeisen-Komplex in mehrere einigermaßen gleich alte eigenständige Entwicklungslinien differenziert; sechs sind bisher identifiziert: drei in N-Afrika, Europa, N-Asien und weitere drei im Himalaya und China. Dazu gehört auch die zumeist als eigene Art betrachtete Schwarzschofpfmeise (*P. melanolophus* Vigors, 1831) (Martens *et al.* 2006; vgl. unten). Eine dieser Entwick-

lungslinien (Kladen, clades) stellt *P. a. eckodedicatus* dar, der scharf von jener aus der Himalayakette mit *P. a. aemodius* und *P. a. martensi* Eck, 1998 verschieden ist. Morphologisch sind die Unterschiede zur geographisch benachbarten ssp. *aemodius* gering, deshalb die späte Entdeckung. Bemerkenswerterweise sind die Kladen der Tannenmeisen offenbar recht alt, was sich im Sequenzabstand im *Cyt-b* Gen ausdrückt. Er liegt zwischen 3 und 3,5 % und damit im Bereich guter Arten bei anderen Kleinvogelgruppen, etwa den Laubsängern (*Phylloscopus*, *Seicercus*). Nach jetziger Interpretation müssen die Vorläufer der jetzigen Kladen (im Sinne von Subspeziesgruppen) lange in geographischer Isolation gelebt haben, bis einige von ihnen wahrscheinlich nach-eiszeitlich miteinander in Kontakt kamen und dort (vermutlich) generell hybridisieren; für eine der Kontaktzonen ist das nachgewiesen (vgl. unten unter *P. melanolophus*).

Benennung: Die Namengebung ehrt Dr. h. c. Siegfried Eck (1942-2005), den langjährigen Leiter der Ornithologischen Abteilung des Museums für Tierkunde in Dresden und exzellenten Kenner paläarktischer Vögel (Martens 2005).

Estrildidae, Prachtfinken

Lonchura punctulata insulicola Mees, 2006

Zool. Mededel. Leiden 80-3: 204; 18 Abb.

Locus typicus: Insel Réunion.

Material: Sechs Bälge von Réunion (inklusive des HT) aus dem NMNH Leiden und einer von der Seychelleninsel Mahé (NHM Tring) standen zur Verfügung, gesammelt im 19. (Réunion) oder zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Verbreitung: Mauritius, Réunion und Mahé (Seychellen).

Taxonomie: In seiner kommentierten Artenliste der Vögel der indonesischen Insel Flores behandelt Mees (2006) auch taxonomische Probleme von weiterem geographischen Interesse, darunter eine Revision der Unterarten des Muskatfinken *Lonchura punctulata* (Linnaeus, 1758). Das ist eine in Süd- und Südostasien weit verbreitete Art, die auch in anderen Regionen eingebürgert wurde oder durch entwichene Käfigvögel freilebende Populationen gründete, z. B. auf Hawaii, Puerto Rico, Okinawa, in Florida, Australien und auf den Maskarenen. Eine kleine Balgserie im NMNH von der Insel Réunion, gesammelt um 1865, sowie ein Exemplar von der Insel Mahé zeigen nach Mees (2006) eine Kombination von Merkmalen verschiedener asiatischer Unterarten. Ihre strohgelben Oberschwanzdecken passen nicht zur von der Malayischen Halbinsel über Sumatra, Java, einigen kleine Sundainseln bis N Sulawesi weit verbreiteten Subspezies *L. p. nisoria* (Temminck, 1830), die hell perlgraue Oberschwanzdecken besitzt; auch sind die Vögel von Réunion zu groß für diese Form. Das Muster der Unterseite weicht deutlich von dem der Unterart *L. p. topela* (Swinhoe, 1863) ab, diese von Burma und Thailand über Indochina

bis nach S China und Taiwan. Auch mit der Nominatform *L. p. punctulata* vom Indischen Subkontinent und Sri Lanka stimmen die Maskarenen-Vögel auf Grund ihrer strohgelben, nicht bräunlich-orange gefärbten Ober-schwanzdecken nicht überein. Wann, durch wen und woher die Muskatfinken der Maskarenen dort eingeführt wurden, lässt sich nicht mehr klären. Mees (2006) diskutiert drei mögliche Erklärungen für die Herkunft dieser gut unterscheidbaren Populationen: (1) Die Einbürgerung einer bisher nicht beschriebenen Unterart vom asiatischen Festland; (2) die eingeführten Vögel unterlagen auf den Inseln einer rapiden Veränderung und sind nun von ihrer Stammform so weit differenziert, dass sie eine separate Subspezies bilden; (3) das Vorkommen auf zumindest einer der Inseln ist nicht auf den Menschen zurückzuführen, sondern ist natürlich. Die Erklärungen (1) und (2) hält er nicht für wahrscheinlich, somit würde (3) übrig bleiben. Mees (2006) hält die Muskatfinken von Réunion, Mauritius und Mahé für so verschieden, dass ihnen die Benennung als eigenständige Form zusteht.

Eine vierte Erklärungsmöglichkeit wäre, dass die *L. punctulata*-Populationen dieser Inseln das Produkt von Introgression verschiedener Subspezies sind, die im 18. und 19. Jahrhundert dort ausgesetzt worden sind.

Benennung: Mees (2006) macht keine Angaben; lat. *insula* = Insel, *colere* = bewohnen.

Emberizidae, Ammernartige

Atlapetes latinuchus yariguierum Donegan & Huertas, 2006

Bull. Brit. Orn. Cl. 126: 98; 4 Abb., 3 Anhänge.

Locus typicus: Alto Cantagallo, Serrania de los Yari-guies, San Vicente de Chucuri municipality, Dpto. Santander, Kolumbien (06°49'N, 73°22'W).

Material: HT im ICN Bogotá; drei Paratypen, darunter ein subad. Weibchen, ein weiterer subad. Vogel und ein ad. Ex. unbestimmten Geschlechts.

Zwei Jungvögel im ICN und zwei Ex. im FMNH Chi-cago, von denen nur Fotos zur Verfügung standen, die wahrscheinlich ebenfalls zu dieser neuen Subspezies gehören, werden nicht als Paratypen bezeichnet. Gewebeprobe und Stimmaufnahmen wurden ausgewertet.

Verbreitung: Höhere Lagen (1800–3200 m) der Serrania de los Yareguies, eines isolierten westlichen Ausläufers der Ostanden, sowie benachbarte Züge der Hauptkette der Ostanden in den Depts. Boyacá und Santander in Kolumbien. Die Unterart bewohnt humide Wälder der Westseite, stellenweise auch der Ostseite der Gebirgs-kette.

Taxonomie: Die etwa 30 Arten der Buschammergattung *Atlapetes* Wagler, 1831, sind überwiegend Bewohner mittlerer Lagen von Gebirgszügen Mittel- und Südame-rikas. Viele der Spezies und Subspezies haben relativ kleine Verbreitungsgebiete, nicht selten beschränkt auf isolierte Bergmassive der Anden oder Inselberge (Te-puis). Morphologisch ähnliche Taxa bewohnen nicht

selten weit voneinander entfernte Areale, was die Zu-ordnung zu Arten oder Superspezies erschwert.

Während einer Erkundung der ornithologisch bisher fast unbekanntes Serrania de Yari-guies wurde eine Buschammer des *Atlapetes latinuchus*-Komplexes gefangen, die von allen anderen Populationen durch ihre pechschwarze Färbung von Mantel, Flügeln und Schwanz abwich und keinen weißen Flügelspiegel auf-wies. Unterseits war der Vogel, wie alle Subspezies der Rostnacke-Buschammer, leuchtend gelb gefärbt; die Kopfseiten sind schwarz und eine sehr dünne gelbe Li-nie über der Schnabelwurzel begrenzt das Rostrot von Stirn, Oberkopf und Nacken. Gezielte Nachforschungen in einigen Museen förderte weitere Exemplare dieser offenbar noch unbeschriebenen Form zutage.

Die am ähnlichsten erscheinende und auch geogra-phisch benachbarte Unterart *A. l. spodionotus* (P. L. Sclater & Salvin, 1879) ist oberseits graubraun, besitzt einen heller rötlichen Oberkopf, einen weißen Flüg-el-spiegel und einen gelben Fleck vor dem Auge. *A. l. ela-eoprorus* (P. L. Sclater & Salvin, 1879) der nördlichen Zentralcordillere kommt der neuen Unterart *A. l. yari-guierum* in der Färbung der Oberseite und des Ober-kopfes ebenfalls recht nahe, zeigt aber einen weißen Flügelspiegel und einen gelben Voraugenfleck.

Einer der Paratypen (Geschlecht unbekannt) und ein Jungvogel aus dem Dpt. Boyaca besitzen deutlich hellere Oberköpfe, stimmen aber sonst weitgehend mit den anderen Belegexemplaren überein. Ob es sich dabei um klinale Variation oder um eine weitere Unterart handelt, harret noch der Klärung. Die stimmlichen Äußerungen von *A. l. yariguierum* sind nur ungenügend bekannt: Die Rufe bestehen aus einer kurzen Serie von auf- und ab-steigenden Pfiffen. Von anderen *Atlapetes*-Arten ist ein recht umfangreiches stimmliches Repertoire bekannt, und Lautäußerungen, wenn besser dokumentiert, mögen für die Taxonomie der Gattung von Bedeutung sein.

Vorläufige genetische Befunde stützen die Zugehö-rigkeit von *yariguierum* zum *A. latinuchus*-Komplex, dessen Vertreter die Wälder der subtropischen und ge-mäßigten Lagen einiger Gebirgszüge der Anden von W Venezuela bis N Peru bewohnen. Morphologische Dif-ferenzen und isolierte Areale einzelner Unterarten deu-ten darauf hin, dass der Komplex in mehrere biologische Arten untergliedert werden muss, wenn mehr über diese Formen bekannt ist.

Benennung: Nach dem indigenen Stamm der Yari-guies, denen auch das Bergmassiv seinen Namen verdankt.

4.1.3 Neue Gattungen

Thamnophilidae, Ameisenvögel

Epinecrophylla M. L. Isler & Brumfield in M. L. Isler et al., 2006

Proc. Biol. Soc. Washington 119: 523

Typusart: *Formicivora haematonota* P. L. Sclater, 1857.

Taxonomie: Die Gattung *Myrmotherula* P. L. Sclater, 1858 umfasst nach Zimmer & Isler (2003) 35 Arten, die

sich morphologisch und genetisch in zum Teil deutlich differenzierte Gruppen einteilen lassen (Hackett & Rosenberg 1990). Eine dieser Gruppen ist morphologisch kenntlich an schwarzer Kehle mit zahlreichen weißen Tupfen - meist bei den Männchen, bei einigen Arten in beiden Geschlechtern, und sie besitzt auch stimmliche, ethologische (Zimmer & Isler 2003) und genetische (Hackett & Rosenberg 1990; Irestedt et al. 2004) Eigentümlichkeiten, die eine Abtrennung als Gattung rechtfertigen. Eine noch unveröffentlichte Studie zur Phylogenie der Thamnophilidae mittels mitochondrialer und nuklearer DNA zeigte, dass diese Gruppe nicht nächstverwandt mit anderen Arten der Gattung *Myrmotherula* ist. Ein weiterer Unterschied von taxonomischer Bedeutung ist die Nestarchitektur: Überdachte bzw. backofenförmige Nester bei drei Arten der neuen Gattung (von den anderen Arten sind Nester bisher unbekannt) gegenüber offenen Nestern bei *Myrmotherula* s. str. (soweit bekannt). Schließlich sind die Arten dieser gut abzugrenzenden Gruppe bei der Nahrungssuche spezialisiert auf zusammengerollte, tote Blätter, die mit stereotypen Bewegungen nach Arthropoden durchsucht werden, was ihnen den Gattungsnamen *Epinecrophylla* einbrachte.

Folgende Arten gehören *Epinecrophylla* an: *E. fulviventris* (Lawrence, 1862), *E. gutturalis* (P. L. Sclater & Salvin, 1881), *E. leucophthalma* (von Pelzeln, 1869), *E. haematonota* (P. L. Sclater, 1857), *E. fjeldsaai* (Krabbe, M. L. Isler, P. R. Isler, Whitney, Alvarez & Greenfield, 1999), *E. spodionota* (P. L. Sclater & Salvin, 1880), *E. ornata* (P. L. Sclater, 1853) und *E. erythrura* (P. L. Sclater, 1890).

Benennung: Aus dem Griechischen, *epi* auf, *necro* tot und *phyllo* Blatt; Bezug nehmend auf das Verhalten der Gattungsvertreter in hängenden, toten Blättern nach Insekten zu suchen. Das Geschlecht ist weiblich.

Troglodytidae, Zaunkönige

Cantorchilus Mann, Barker, Graves, Dingess-Mann & Slater, 2006

Mol. Phylogen. Evol. 40: 758.

Typusart: *Thryothorus longirostris* (Vieillot).

Taxonomie: Mit etwa 28 Arten ist *Thryothorus* Vieillot, 1816, die artenreichste Gattung der Troglodytidae (Kroodsma & Brewer 2005). Barker (2004) fand in seiner Studie über die systematische Stellung der Zaunkönige zu anderen Familien und innerhalb der Familie, basierend auf Sequenzdaten mitochondrialer und nuklearer DNA, Hinweise darauf, dass die Gattung *Thryothorus* nicht monophyletisch ist. So zeigte sich der Carolinazaunkönig *T. ludovicianus* (Latham, 1790), die Typusart der Gattung, als Schwesterart des Buschzaunkönigs *Thryomanes bewickii* (Audubon, 1827), während vier andere *Thryothorus*-Arten näher mit Zaunkönigen der Gattungen *Cinnycerthia* Lesson, 1844, oder *Cyphorhinus* Cabanis, 1844, verwandt zu sein schienen. Anlass genug für eine umfangreiche molekulargenetische Stu-

die über die Phylogenie der Gattung, in die 23 der ihr zugerechneten Arten einbezogen werden konnten, von einigen auch mehrere Subspezies (Mann et al. 2006). Es bestätigte sich, dass die Gattung nicht monophyletisch ist. Vielmehr bildeten sich vier Cluster heraus, die teilweise nicht näher miteinander verwandt sind. Die nahe Verwandtschaft des Carolinazaunkönigs zu *Thryomanes* konnte bestätigt werden. Für eine weitere Gruppe ist der Gattungsname *Pheugopedius* Cabanis, 1850, verfügbar (Typusart: *Thryothorus genibarbis* Swainson, 1838); sie ist die Schwestergattung von *Cyphorhinus* und *Urop-sila* P. L. Sclater & Salvin, 1873. Die beiden verbleibenden Gruppen könnten unter dem Gattungsnamen *Thryophilus* Baird, 1864 (Typusart: *Thryothorus rufalbus* Lafresnaye, 1845), zusammengefasst werden, doch ist ihre genetische Verwandtschaft statistisch nicht eindeutig abgesichert. Mann et al. (2006) schlagen deshalb für die eine dieser Gruppen, für die kein Name verfügbar ist, den Status einer eigenen Gattung unter dem Namen *Cantorchilus* vor. Die Abgrenzung der Gattung basiert ausschließlich auf neun Synapomorphien des mitochondrialen Cytochrome-b-Gens. Es sind keine morphologischen Merkmale bekannt, die die neue Gattung diagnostisch unterstützen. Das ist unseres Wissens das erste Mal, dass eine Vogelgattung lediglich aufgrund genetischer Merkmale aufgestellt worden ist.

Cantorchilus angehörende Arten: *C. thoracicus* (Salvin, 1865), *C. leucopogon* Salvadori & Festa, 1899), *C. zeledoni* (Ridgway, 1878), *C. modestus* (Cabanis, 1860), *C. semibadius* (Salvin, 1870), *C. nigricapillus* (P. L. Sclater, 1860), *C. superciliosus* (Lawrence, 1869), *C. leucotis* (Lafresnaye, 1845), *C. guarayanus* (d'Orbigny & Lafresnaye, 1837) und *C. longirostris* (Vieillot, 1818).

Benennung: Von lat. *cantus* ‚Lied‘ und gr. *orchilus* ‚Zaunkönig‘.

Timaliidae, Lachdrosseln, Häherlinge und Verwandte

Robsonius Collar, 2006

Forktail 22: 108.

Typusart: *Napothera rabori* Rand, 1960.

Eingeschlossene Arten: Neben der Typusart wird *Napothera sorsogonensis* Rand & Rabor, 1967 der neuen Gattung zugeordnet (vgl. unten bei *Napothera*). Beide sind auf die Philippineninsel Luzon beschränkt.

Taxonomie: Zu *Napothera* G. R. Gray, 1842, aus der jetzt *Robsonius* ausgegliedert wird, gehören neun Arten (Dickinson 2003). Bereits Wolters (1980, Lief. 5) erkannte die Heterogenität der Gruppe und verteilte ihre Arten auf vier Gattungen, *Gypsophila* Oates, 1883 *Cacopitta* Bonaparte, 1850, *Turdinus* Blyth, 1844 und *Napothera* und beließ *rabori* in letzterer. Diese Untergliederung haben spätere Autoren nicht anerkannt. Die jetzige Abtrennung beruht auf morphologischen und ethologischen Merkmalen. *N. rabori* läuft und rennt auf dem Boden und stelzt den Schwanz, die anderen *Napothera*-Arten hüpfen, ohne Schwanzstelzen.

Benennung: Der Name ehrt Craig Robson, der sich um die Kenntnis SO-asiatischer Vögel verdient gemacht hat. Hervorgehoben sei hier sein Feldführer über die Vögel dieses Gebietes (Robson 2000).

4.1.4 Neue Namen (Ersatznamen)

Entsprechend den Internationalen Regeln für die Zoologische Nomenklatur (1999) sind Namensgleichheiten (Homonymien) bei wissenschaftlichen Namen nicht zulässig. Primäre Homonymien liegen vor, wenn Autoren Namen für Gattungen, Arten oder Unterarten mehrfach vergeben. Wenn Spezies oder Subspezies aufgrund taxonomischer Entscheidungen in andere Gattungen gestellt werden, kann das ebenfalls zu Namensgleichheit führen, wir sprechen dann von sekundären Homonymien. In Fällen von Homonymie müssen Ersatznamen für den jeweils jüngeren Namen vergeben werden, die dann nomenklatorisch wie Namen neuer Taxa zu behandeln sind, einschließlich Autorschaft und Jahresdatum (ICZN 1999).

Psittacidae, Papageien

Alipiopsitta Caparroz & Pacheco, 2006

Rev. Brasil. Orn. 14: 174.

Taxonomie: Neuere molekulargenetische Studien zur Systematik neotropischer Papageien (Ribas et al. 2005, Russello & Amato 2004, Tavares et al. 2006) erbrachten Hinweise auf Paraphylie der Gattung *Amazona* Lesson, 1830, wenn die Goldbauchamazone *A. xanthops* (von Spix, 1824) in die Gattung einbezogen wird. *A. xanthops* steht in der Nähe des Kurzschwanzpapageis *Graydidasculus brachyurus* (Kuhl, 1820) und der Gattung *Pionus* Wagler, 1832. A. Miranda-Ribeiro hatte bereits 1920 morphologische Differenzen zwischen der Goldbauchamazone und den anderen Arten der Gattung *Amazona* festgestellt und sie in eine eigene Gattung *Salvatoria* Miranda-Ribeiro, 1920, gestellt. Caparroz & Pacheco (2006) fanden heraus, dass der Gattungsname *Salvatoria* bereits 1885 durch McIntosh für einen Borstenwurm (Polychaeta, Syllidae) vergeben worden war. Um diese Homonymie zu vermeiden, musste ein Ersatzname für *Salvatoria* Miranda-Ribeiro, 1920, vorgeschlagen werden, falls die Goldbauchamazone nicht mehr in *Amazona* einbezogen wird.

Benennung: Zu Ehren des brasilianischen Zoologen Alipio de Miranda-Ribeiro, der als erster die Sonderstellung der Goldbauchamazone erkannt hatte.

4.2 Aufspaltungen bekannter Gattungen und Arten

Anatidae, Entenvögel

Melanitta nigra und *Melanitta fusca*

Die Meerestentengattung *Melanitta* umfasste bisher drei Arten: Die monotypische Brillenente *M. perspicillata* (Linnaeus, 1758) aus Nordamerika, die Samtente *M. fusca* (Linnaeus, 1758) mit drei Unterarten [*fusca* in Nordeuropa, *stejnegeri* (Ridgway, 1887) in N-Asien und *deglandi* (Bonaparte, 1850) in Nordamerika] sowie die

Trauerente *M. nigra* (Linnaeus, 1758) mit zwei Unterarten [*nigra* in Nordeuropa, *americana* (Swainson, 1832) in NE-Sibirien und Nordamerika] (Kear 2005). Die Männchen aller Taxa sind eindeutig an der Form und Färbung des Schnabels unterscheidbar, was auch für die Weibchen einiger Taxa gilt. Collinson et al. (2006) fassen ausführlich alle taxonomischen Fakten zusammen, zeigen aber auch Wissenslücken auf. Sie ziehen aus den morphologischen, verhaltensbiologischen und ökologischen Daten den Schluss, dass mindestens fünf Arten anzuerkennen seien. Die europäischen (*nigra*) und nordamerikanisch-sibirischen (*americana*) Trauerenten unterscheiden sich signifikant in Form und Färbung der Schnäbel und der Form der Nasenlöcher (weniger deutlich bei den Weibchen), sowie in den Balzrufen der Männchen. Collinson et al. (2006) verweisen auf bestehende Wissenslücken über die Ontogenese der Schnabelfärbung, vergleichende Darstellungen des Balzverhaltens und die biologische Signifikanz von Schnabelform und -färbung für Fortpflanzung oder Ernährung. Auch das Verhältnis beider Formen zueinander im Gebiet der unteren Lena in Sibirien, wo sie sich anscheinend ziemlich abrupt geografisch ersetzen, ist nicht erforscht. Genetische Daten fehlen bisher. Vorbehaltlich weiterer Erkenntnisse werden beide Taxa als monotypische, allopatrische Arten ohne bekannte Hybridisation nach den Kriterien von Helbig et al. (2002) eingestuft.

Klarer sind die Ergebnisse für die Taxa des *M. fusca*-Komplexes. Die europäischen (*fusca*) und nordamerikanischen (*deglandi*) Formen unterscheiden sich eindeutig in Schnabelform und -färbung, Form der Nasenlöcher, Befiederung des Gesichtes um den Schnabel, Flankenfärbung, Struktur der Luftröhre (Trachea) und Stimme der Männchen. Sie sind vollständig unterscheidbar auf der Basis mehrerer diskreter oder kontinuierlich variierender Merkmale. Somit sollen *M. fusca* s. str. und *M. deglandi* als artlich verschieden eingestuft werden. Die asiatische Form *stejnegeri* ist *deglandi* in vielen Aspekten ähnlich (Struktur der Trachea, Schnabelfärbung, Nasenlochform); andere Angaben fehlen für *stejnegeri* weitgehend (Maße und Gewichte, Struktur der Trachea, Balzverhalten und -rufe, genetische Daten). Somit wird sie nach gegenwärtigem Kenntnisstand als Unterart zu *M. deglandi* gestellt.

Diese Aufspaltung der *Melanitta*-Arten wurde bereits für die „British List“ empfohlen (Sangster et al. 2005), die Argumente aber erst jetzt dargestellt.

Capitonidae, Bartvögel

Megalaima oorti

Der Schwarzbrauen-Bartvogel hat eine stark disjunkte Verbreitung in SO-Asien: Taiwan, S-China mit Hainan, östliches Indochina, Malayische Halbinsel und Sumatra. Fünf zum Teil nach Färbung und Standardmaßen deutlich verschiedene Subspezies sind beschrieben worden. Wolters (1976) hatte bereits vorgeschlagen, diese

hochgradig isolierten Populationen auf drei Arten zu verteilen, doch hat er seine Argumente nie dargelegt: Short & Horne (2001, 2002) und Dickinson (2003) hatten sich dem nicht angeschlossen. Collar (2006a) greift diesen Vorschlag erneut auf und präsentiert eine Analyse der Farbmerkmale und Körpermaße aller Subspezies: Dem Ausmaß der äußerlich erkennbaren Unterschiede werden Wertungspunkte zugewiesen, und nach deren Höhe kommt ein Differenzierungsmuster zustande, das der Einteilung von Wolters (l. c.) entspricht. Damit wird *M. oorti* drei Arten zugeteilt: *Megalaima nuchalis* Gould, 1863 (Taiwan), *Megalaima faber* mit den ssp. *sini* Stresemann, 1929 (S-China, Festland) und ssp. *faber* Swinhoe, 1870 (Hainan), schließlich *Megalaima oorti* s. str. mit ssp. *annamensis* Robinson & Kloss, 1919 (Indochina) und ssp. *oorti* S. Müller, 1835 (W-Malaysia und Sumatra).

Trennkriterien und die Zuweisung von Wertungspunkten für einzelne Merkmale, nach denen entschieden wird, erscheinen subjektiv und halten weder Kriterien des BSC noch denen der PSP stand. Weder potenzielle Isolationsmechanismen (nach dem BSC) oder die jeweils diagnostizierbare eigenständige Entwicklungslinie (nach dem PSC) sind nachgewiesen, noch wird überhaupt ein Artkonzept bemüht, nach dem letztlich entschieden und Artrang zugewiesen wurde. Auch die naheliegende Vereinigung der drei Allospezies zu einer Superspezies wird nicht angesprochen. Unterschiede in den Lautäußerungen der drei Arten sollen bestehen (mit Quelle), doch werden keine Sonogramme präsentiert. Dabei ist anzumerken, dass asiatische Bartvögel akustisch extrem auffällig und leicht zu dokumentieren sind. Beim Kupferschmied (*M. haemacephala* [Statius Müller, 1776]), einer mit sieben Subspezies morphologisch ebenfalls stark differenzierten asiatischen Art, erwies sich die Stimme von Vögeln aus Nepal und der Philippineninsel Leyte als nahezu identisch (Martens & Eck 1995, Fig. 53s-t). So bleiben bei der Aufgliederung von *M. oorti* s.l. in allopatrische Arten weiterhin Fragen offen.

Regulidae, Goldhähnchen

Regulus ingnicapilla

Das Goldhähnchen von Madeira wurde seit jeher als Vertreter des Sommergoldhähnchens betrachtet, ursprünglich im Range einer eigenen Art, *Regulus madeirensis* Harcourt, 1851. Später wurde ihm nur noch Subspezies-Status zuerkannt. Detaillierte akustische (Päckert et al. 2001) und genetische Untersuchungen (Päckert et al. 2003) ergaben, dass diese Inselpopulation von denen Europas markant getrennt ist. Die Reviergesänge sind ganz überwiegend aus Kampf- und Erregungsrufen aufgebaut, ein davon getrenntes Gesangsrepertoire fehlt. Das sind angeborene Lautformen, die durch einem Flaschenhalseffekt nach der Erstbesiedlung Madeiras vermutlich als alleiniges Repertoire zur Verfügung standen und zum Gesang weiterentwi-

ckelt wurden. Die trennenden Merkmale zwischen Insel- und Festlandpopulationen sind so groß, dass dem Madeiragoldhähnchen nun erneut Artstatus eingeräumt wird (Päckert & Martens 2006). Das Beispiel zeigt eindringlich, wie kombinierte akustische und genetische Untersuchungen phylogenetische Abläufe erkennbar machen und maßgeblich für taxonomische Entscheidungen herangezogen werden können.

Timaliidae, Lachdrosseln, Häherlinge und Verwandte

In einer umfangreichen Studie hat Collar (2006b) die asiatischen Lachdrosseln bzw. Häherlinge und verwandte Gruppen aus neun Gattungen einer Revision unterzogen. Bemerkenswert an dieser Studie sind zwei Umstände: Es ist einerseits die Zahl von nicht weniger als 44 Subspezies, die in Artrang erhoben werden und andererseits die Methode, die dieses Vorgehen begleitet. Es ist eine grundsätzlich morphologische Betrachtungsweise, die äußere Merkmale der Größe, Färbung und des Farbmusters nach einem abgestuften Beurteilungssystem einsetzt und bewertet. Akustische Merkmale werden nur nach Literaturangaben (und mündlichen Mitteilungen anderer Autoren) herangezogen, bleiben also subjektiv und sind nicht nachprüfbar. Sonogramme oder Feldversuche fehlen gänzlich. Markante („major“) Unterschiede in Farbe oder Farbmuster einer bestimmten Federpartie oder einer stimmlichen Äußerung zwischen zwei Taxa zählen drei Wertungspunkte, ein mittlerer Unterschied (Farbschattierung, nicht Farbunterschied) zwei Punkte und ein geringer Unterschied (feiner Unterschied in der Farbschattierung) ergibt einen Punkt. Ein Minimum von sieben Punkten, z.B. wenn mehrere Körperteile mit solchen Unterschieden betroffen sind, genügt einer Abtrennung der betreffenden Population als eigene Art. Dieses Beurteilungssystem, das basierend auf geographischen Unterschieden neue Arten errichtet, fällt, zumindest vordergründig, gänzlich in die Denkstrukturen der Systematiker und Taxonomen des 19. Jahrhunderts zurück, die auf Größen- und Farbmerkmale angewiesen waren und denen unsere modernen Methoden nicht zur Verfügung standen. Es bleibt somit, wie Collar (2006b) selbst einräumt, willkürlich („Simplistic, crude and arbitrary...“). Dennoch trägt Collars Vorgehen zwei wichtigen Umständen Rechnung, die offensichtlich bei den Timalien recht gut anwendbar sind: In der gegenwärtigen Phase der Artabgrenzung nach primär molekulargenetischen und akustischen Merkmalen wird erstmals wieder in größerem Umfang morphologischen Merkmalen Rechnung getragen, ohne dass (primär) auf molekulare Marker geschaut wird. Damit bekommt die Morphologie und folglich Museumssammlungen wieder einen wichtigen Stellenwert, die von der Molekulargenetik zunehmend verdrängt wurde. Bekanntlich ist die Analyse genetischer Merkmale mittels Balgsammlungen technisch sehr aufwändig und oft nur bedingt möglich.

Die meist auffällig gefärbten und gezeichneten Timalien sind differenzierter morphologischer Analyse hingegen recht gut zugänglich. Es kommt hinzu, dass Timalien schlechte Flieger sind; sie neigen zu sedentärer Lebensweise und somit stark zur Herausbildung lokaler Formen. Artbildungsprozesse sind bei ihnen vielfach markant, was bereits die bisherige hohe Artenzahl ausweist (50 bei Dickinson 2003 für *Garrulax*). Selbst bezogen auf diese beachtliche Diversität mag man den Bestand an *Garrulax* und anderen asiatischen Timalien auf dem Artniveau noch immer unterschätzt haben, und darauf macht Collar (2006b) mit Nachdruck aufmerksam. Viele seiner Vorschläge, die zunächst durchwegs als Hypothesen anzusehen sind, wird man mit weiteren Merkmalen kritisch hinterfragen und/oder zusätzlich untermauern müssen.

Was man bei Collar (2006b) vergeblich sucht, ist ein klarer Bezug auf ein Artkonzept, das seinen Einteilungen theoretische Basis und Anker geben könnte. Das ist umso erstaunlicher, als besonders in der Ornithologie gegenwärtig um Vor- und Nachteile der verschiedenen Artkonzepte heftig gerungen wird (Mayden 1997, Martens & Bahr 2007). Somit erscheinen seine Vorschläge besonders willkürlich, wenn auch sein Schema zur Bewertung von Merkmalen Objektivität vorgibt. Collar macht auch nicht vom Superspezies-Konzept Gebrauch (Amdon 1966). Durch seine vielfältigen bis zu vierfachen Aufspaltungen bisheriger Arten ergibt sich für jede der „alten“ Arten ein Mosaik von „neuen“ Arten, die sich geografisch vertreten und die (unausgesprochen) jeweils nächst verwandt und von einem gemeinsamen Vorfahren ihren Ursprung genommen haben sollten. Superspezies bündeln nahe Verwandte und erhöhen im System Präzision und den Überblick der verwandtschaftlichen Zusammenhänge (Eck 1996). Ein solcher Verweis hätte der Studie von Collar (2006b) gut getan.

Nachfolgend können nicht alle Vorschläge Collars besprochen werden. Wir beschränken uns auf die Nennungen der Gattungen und die Zahl der resultierenden Arten und führen nur wenige Beispiele genauer aus, nennen aber alle Aufspaltungen. Manche von ihnen waren bereits, soweit sie den Indischen Subkontinent betrafen, von Rasmussen & Anderton (2005) vorgeschlagen worden und werden von Collar (2006b) diskutiert. Bis auf eine (Li et al. 2006) sind keine dieser z. T. weit reichenden Aufspaltungen molekulargenetisch oder akustisch untermauert. Allerdings ist bedauerlich, dass sie alle ohne eine notwendige Phase der Falsifizierung und/oder Bestätigung bereits in das Handbook of the Birds of the World (Band 12, 2007) übernommen und dort außer knappen Hinweisen nicht weiter diskutiert worden sind (Collar & Robson 2007).

Weitere Gattungen, die von Collar (2006b) von Artspaltungen überzogen werden, sind *Pomatorhinus* (*horsfieldi*- und *ruficollis*-Gruppe; jetzt jeweils 2 Arten), *Rimotor malacoptilus*-Gruppe (jetzt drei Arten), *Sphenocichla humei*-Gruppe (jetzt 2 Arten), *Stachyris plateni*-

Gruppe (jetzt 2 Arten), *Macronous gulari*-Gruppe (jetzt 2 Arten), *Cutia nipalensis*-Gruppe (jetzt 2 Arten), *Gampsorhynchus rufulus* (jetzt 2 Arten), *Alcippe castaneiceps*-Gruppe (jetzt 2 Arten), *A. ruficapilla*-Gruppe (jetzt 2 Arten), *A. cinereiceps* (jetzt 3 Arten), *A. paracensis* (jetzt 2 Arten), *Heterophasia melanoleuca*-Gruppe (jetzt 2 Arten), *Yuhina castaneiceps* (jetzt 2 Arten), *Y. flavicollis*-Gruppe (jetzt 2 Arten), *Paradoxornis gularis*-Gruppe (jetzt 2 Arten).

Garrulax, Lachdrosseln

Collars (2006b) und Lis et al. (2006) 15 (14 und 1) neue *Garrulax*-Arten beruhen auf jeweils einer Spaltung längst bekannter und zumeist weit verbreiteter Arten, nur für eine Art, *G. erythrocephalus*, werden deren vier vorgeschlagen. Wir führen den Namen der alten Art und jenen der abgetrennten Art(en) auf, letztere in Klammern. Valid im Sinne von Collar (2006b) sind alle hier genannten Spezies-Taxa.

G. albugularis-Gruppe (*G. ruficeps*), *G. leucolophus*-Gruppe (*G. bicolor*), *G. lugubris*-Gruppe (*G. calvus*), *G. strepitans*-Gruppe (*G. ferrarius*), *G. maesi*-Gruppe (*G. castanotis*), *G. galbanus*-Gruppe (*G. courtoisi*), *G. deserti*-Gruppe (*G. gularis*), *G. poecilorhynchus*-Gruppe (*G. berthemyi*), *G. merulinus*-Gruppe (*G. annamensis*), *G. canorus*-Gruppe (*G. taewanus*), *G. erythrocephalus*-Gruppe (*G. chrysopterus*, *G. melanostigma*, *G. ngoclinensis*, *G. peninsulae*).

Da die Areale der „Tochterarten“ oft bedeutend kleiner sind als die der Ausgangsarten, bekommen diese Artaufspaltungen Bedeutung im Artenschutz bzw. wird die Fragilität mancher Populationen noch prägnanter deutlich als zuvor bereits bekannt. Dazu einige Beispiele, die auf den Trennvorschlägen von Collar (2006b) beruhen.

G. courtoisi Ménégau, 1925 umfasst wahrscheinlich nur eine einzige Population von etwa 200 Individuen, die Zuflucht in alten Baumbeständen im Kulturland der chinesischen Provinz Jiangxi gefunden haben (Hong Yuan-hua et al. 2003). Ihre Existenz hängt vom Fortbestand dieses parkartigen Baumbestandes ab. Vom nächstverwandten *G. galbanus* Goodwin-Austen, 1875 im indischen Assam ist diese Population über 2500 km getrennt.

G. taewanus Swinhoe, 1859 ist ein Endemit Taiwans, der sich genetisch markant von der Festlandpopulation von *G. canorus* unterscheidet, zu der *taewanus* bisher gerechnet wurde. *G. taewanus* ist in seiner Identität durch *G. canorus* Linné, 1758 vom chinesischen Festland bedroht, die als beliebte Käfigvögel in großer Zahl nach Taiwan eingeführt und dort immer wieder freigelassen werden. Sie hybridisieren mit *taewanus*.

G. bicolor Hartlaub, 1844 ist auf wenige Flachland- und Berggebiete Sumatras beschränkt, während die Ausgangsart *G. leucolophus* (Hardwicke, 1815) in Indien und SO-Asien weit verbreitet ist. *G. bicolor* ist durch massiven Vogelfang und Vogelhandel stark bedroht.

Napothera, Zaunkönigstimalien

Diese Gattung umfasst neun Arten mittelgroßer gedrungener habituell recht unterschiedlich wirkender Timalien vom O-Himalaya über die Philippinen bis zu den Sundainseln. Die einzige Art der Philippinen ist *N. rabori* Rand, 1960. Seit der Erstbeschreibung wurden zwei weitere Taxa benannt, die von den einzelnen Autoren teils als eigene Art bzw. als Unterart von *rabori* eingestuft wurden: *sorsogonensis* Rand & Rabor, 1967 und *mesoluzonica* duPont, 1971. Alle leben auf Luzon. Collar (2006b) klärt Unstimmigkeiten in Färbung und Farbmuster der einzelnen in Museumssammlungen seltenen Formen (mit Farbbildungen) und teilt den einzelnen Merkmalen nach seinem Wertungsschlüssel (s.o.) Punkte zu. Auf Grund dieser Skalierung wird der im Norden von Luzon lebenden *rabori* weiterhin Artstatus zugeteilt, desgleichen der im Süden der Insel lebenden *N. sorsogonensis*, der *mesoluzonica* als Unterart zugeordnet wird. Auf die nahe liegende Errichtung einer Superspezies wird verzichtet und diese taxonomische Möglichkeit auch nicht in Erwägung gezogen. Bestätigende akustische und genetische Untersuchungen fehlen bislang.

Pnoepyga, Moostimalien

Das ist eine Gattung, die kleine, fast schwanzlose zaunkönigartige Timalien umfasst, die fast ausschließlich am Boden in Blockhalden und in „Farn- und Staudenwäldern“ leben. Zwei Arten sind seit langem bekannt, *P. pusilla* Hodgson, 1845 und *P. albiventer* (Hodgson, 1837) aus dem Himalaya und aus SO-Asien. Eine dritte wurde vor einigen Jahren im Himalaya als neue Art beschrieben, *P. immaculata* Martens & Eck, 1991. Collar (2006b) trennt die Taiwanpopulation von *albiventer* aufgrund von morphologischen Merkmalen als eigene Art ab. Bereits Harrap (1989) hatte mittels Sonagramm des Reviergesanges der Taiwan-Population auf Ähnlichkeiten zu *albiventer* verwiesen (nicht zu *pusilla*, wie früher angenommen), aber zugleich deutliche Unterschiede erkannt, die von P.I. Holt als sehr stark eingestuft werden. *Formosana* reagierte in Feldversuchen weder auf *albiventer*-Gesang (welcher Herkunft?) noch auf solchen von *pusilla* (fide Collar 2006b). Diesem Taiwan-Endemit wird jetzt unter dem Namen *Pnoepyga formosana* Ingram, 1909 Artstatus verliehen. Eine molekulargenetische Analyse der ganzen Gruppe steht aus.

Spelaeornis, Zwergzaunkönigstimalien

In diese Gattung gehören kleine, versteckt am oder dicht über dem Boden lebende Timalien, über deren Verbreitung wenig und über deren Biologie kaum etwas bekannt ist. Fünf Arten werden laut Dickinson (2003) anerkannt, von denen zwei in unserem Zusammenhang wichtig sind. Alle leben in einem vergleichsweise kleinen Gebiet vom O-Himalaya bis S-China und Mittel-Vietnam, zu denen sich im östlichsten Himalaya noch drei weitere gesellen, *S. longicaudatus* (F. Moore, 1854),

S. troglodytoides (J. Verreaux, 1870) und *S. formosus* (Walden, 1874).

Spelaeornis chocolatinus (Goodwin-Austen & Walden, 1875), die Langschwanz-Zaunkönigstimalie, umfasst vier Subspezies verteilt von Assam über SW-China, Teile Burmas und NW-Vietnams. Rasmussen & Anderton (2005) haben nach Gefiedermerkmalen die ssp. *oatesi* (Rippon, 1904) (sehr kleines Areal südlich des Brahmaputra-Knies in NO-Indien/Mizoram, Chin Hills in W-Myanmar), *chocolatinus* (Punktareal südlich des Brahmaputra-Knies in NO-Indien/Nagaland, N-Manipur) und *repatatus* (Bingham 1903) (N-S verlaufender Arealstreifen westlich des Mekong mit Anteilen in NE-Indien, N und O-Myanmar, S China und W-Thailand) artlich getrennt. Stimmliche Unterschiede wurden beschrieben (mit Sonagrammen von *repatatus* und *oatesi* in Rasmussen & Anderton 2005). Collar (2006b) geht noch einen Schritt weiter und trennt auch die geografisch weithin isolierte ssp. *kinneari* Delacour & Jabouille, 1930 (Punktareal in N-Vietnam/Tonkin) als eigene Art ab, erneut nach Gefiedermerkmalen. In der Tat unterscheiden sich diese geographischen Vertreter in Färbung und auch Farbmuster, doch biologische Eigenheiten der Träger sind daraus zunächst nicht abzuleiten. Beide Autoren bemühen auch stimmliche Merkmale, um die Trennung zu begründen (die für ssp. *chocolatinus* bislang nicht bekannt waren), und weisen den Unterschieden artkennzeichnende Merkmale zu. Doch es bleiben Einzelbeispiele, deren biologische Wertigkeit ungeprüft ist. Der Biologe bleibt mit der erstaunlichen Tatsache konfrontiert, dass eine Art mit ohnehin kleinem Areal in vier Arten aufgeteilt wird, denen nun, für festlandbewohnende Vögel zumindest, extrem kleine Areale zugeschrieben sind. Sollten sich später nach soliden akustischen und molekulargenetischen Analysen diese Auftrennungen als gerechtfertigt erweisen, wären sie ein erneutes Beispiel für die extrem komplizierten zoogeographischen Verhältnisse und die evolutionäre Dynamik in diesem tropischen Teil SO-Asiens.

Eine naheliegende Verklammerung dieser vier Allo-spezies zu einer Superspezies, die die evolutiven Zusammenhänge gut erkennen ließe, wurde nicht vorgenommen. Im Gegenteil, in beiden Werken werden diese Arten nicht einmal hintereinander abgehandelt, so dass ihre enge Verwandtschaft eher verschleiert wird.

Spelaeornis badeigularis Ripley, 1948, die Mishmi-Zaunkönigstimalie war nach einem einzigen Vogel aus den Mishmi Hills, wenig östliche des Brahmaputra-Knies in NO-Indien beschrieben worden. Die Art ist *S. caudatus* (Blyth 1845), von O-Nepal bis Assam verbreitet, äußerst ähnlich, und da sich von *badeigularis* über 50 Jahre kein zweites Individuum finden ließ, bisweilen als Subspezies von *caudatus* betrachtet (Dickinson 2003). Inzwischen ist *badeigularis* in den Mishmi Hills wiedergefunden worden (King & Donahue 2006). Sogar

der Reviergesang ist jetzt bekannt und kann mit dem von *caudatus* verglichen werden. Die Gesänge beider sind ähnlich (*badeigularis* reagierte bei Vorspiel im Freiland auf *caudatus*-Gesang), aber es gibt klare strukturelle Unterschiede: Der von *caudatus* baut sich immer aus Elementgruppen aus 2-3 Elementen auf; diese Gruppen werden mehrfach wiederholt (Martens & Eck 1995, King & Donahue 2006). Die bis jetzt bekannten Strophen des *badeigularis*-Gesanges sind kürzer und folgen nicht der Struktur der *caudatus*-Strophe. Die akustischen Merkmale weisen darauf hin, dass diesen beiden extrem kleinräumig verbreiteten Formen tatsächlich Artrang gebührt.

Micromacronus, Zwergtimalien

Micromacronus leytensis Amadon, 1962 ist mit zwei Subspezies auf die Philippinen-Inseln Leyte und Samar (Nominatform) und auf Mindanao (ssp. *sordidus* Ripley & Rabor, 1968) beschränkt. Zwischen beiden existieren Farbungs- und Größenunterschiede. Ssp. *leytensis* ist leuchtender gelb und grün, *sordidus* in den Farben gedeckter. Letztere ist die größere Form, ohne Überschneidung der Maße von Flügel und Schwanz zu *leytensis* bei nur kleiner Stichprobe. Basierend auf diesen Merkmalen und einer früheren Vermutung von A. L. Rand teilt Collar (2006b) auch der Mindanao-Form Artrang zu. Weder ökologische, stimmliche noch genetische Merkmale wurden berücksichtigt; Superspezies-Zuordnung wird nicht in Erwägung gezogen.

Paridae, Meisen

Parus montanus

Das europäisch-asiatische Verbreitungsgebiet der Weidenmeise (*Parus montanus* Conrad, 1827) ist dreigeteilt: ein großes zusammenhängendes Areal von den Britischen Inseln und Frankreich bis zur ortsibirischen Pazifikküste (und weiter bis Japan), ferner isoliert im zentralasiatischen Altai, ferner in W- bis NO-China (Quaisser & Eck 2002). Diese Populationen werden entweder alle zu einer Art *P. montanus* vereinigt oder, heute fast durchgängig so, die südöstlichen Randarealpopulationen als eigene Art *Parus songarus* Severtsov, 1873 abgetrennt (Harrap 1996, Dickinson 2003). Vor allem Farbmerkmale waren die (wenig überzeugenden) Kriterien für die Aufteilung in zwei Arten (vgl. Eck 1980). Eine molekulargenetische *Cytb*-Studie brachte nochmals abweichende Ergebnisse (Salzburger et al. 2003a). Nach ihr lassen sich vier gut getrennte Gruppen von Weidenmeisen unterscheiden. Alle Populationen aus Europa und aus dem Taigagürtel bis nach Japan sind überaus einheitlich und gehören nur wenigen und einander sehr ähnlichen Haplotypen an. Die Subspezies *borealis* Selys-Longchamps, 1843, *montanus*, *rhenanus* Kleinschmidt, 1900, *baicalensis* Swinow, 1871, *sachalinensis* Lönnerberg, 1908 und *restrictus* Hellmayr, 1900 gehören in diese Gruppe. Die drei Taxa *songarus*, *affinis* Przewalski, 1876 und *weigoldicus* Kleinschmidt, 1921

repräsentieren eigene genetische Gruppen und sind wechselseitig monophyletisch; genetische Distanzwerte (*Cytb*) von 1,9 bis 5,8 % trennen sie. Die Distanzen innerhalb der nördlichen Gruppe (Mitteleuropa bis Japan) betragen nur 0,65 %. Individuen aus weit getrennten Populationen teilen sich vielfach mitochondriale Haplotypen, trotz morphologischer und akustischer Unterschiede zwischen ihnen. Mit einer tiefen Trennung von 4,6-5,9 % im *Cytb* steht der SW-chinesische *weigoldicus* allen anderen Weidenmeisen gegenüber und stellt die Schwestergruppe zu diesen dar (Salzburger et al. 2003). Eck (2006) und Eck & Martens (2006) trennen auf der Grundlage dieses unerwarteten Ergebnisses diese Weidenmeisen als eigene Art ab, *Parus weigoldicus* Kleinschmidt, 1921. Alle anderen Formen, auch *stoetzneri* Kleinschmidt, 1921 aus NO-China, werden zu nur einer weit verbreiteten Art *P. montanus* vereinigt. Über Interaktionen an den Arealkontaktgebieten zwischen *P. montanus* und *P. weigoldicus* in Sichuan ist bisher nichts bekannt; mögliche Hybridindividuen wurden nie gefunden. In einer wenig älteren genetischen Studie (Kvist et al. 2001) war *weigoldicus* nicht einbezogen worden. Es wurde dort empfohlen, alle untersuchten Weidenmeisen (inkl. *songarus* und *affinis*) unter nur einem Artnamen, *P. montanus*, zu führen.

Parus teneriffae

Die Ultramarinmeisen (*P. teneriffae* Lesson, 1831) der Kanarischen Inseln sind nach dem KR-Gen stark in sich gegliedert und stellen teilweise seit langem eigenständige Evolutionslinien dar (Kvist 2005). Der Populationsaustausch zwischen ihnen ist seit langem unterbunden. Auch morphologisch lässt sich das zeigen, und vier z. T. stark differenzierte Subspezies wurden beschrieben und sind anerkannt (vgl. Eck 1988). Die Population von Gran Canaria repräsentiert ebenfalls eine solche genetische Linie, die den Subspeziesnamen *Parus teneriffae hedwigii* Dietzen, Garcia-del-Rey, Delgado Castro & Wink, 2008 trägt. Auch akustisch sind diese Inselpopulationen z. T. markant geschieden (Schottler 1993, Sangster 1996, Martens 1996). Sangster (2006) macht geltend, dass die Differenzierungsmerkmale erforderten, diesen Inselpopulationen Artrang zuweisen. Er schlägt die Namen *Parus ombriosus* Meade-Waldo, 1890 (Hierro), *Parus teneriffae* (Gran Canaria, Tenerife), *Parus palmensis* Meade-Waldo, 1889 (La Palma) und *Parus degener* Hartert, 1901 (Lanzarote, Fuerteventura) vor. Man muss dazu wissen, dass die genetischen Unterschiede mit 2,6-6,5 % im KR-Gen nicht besonders hoch sind und dieses Gen schneller evolviert als etwa das *Cytb*. Gemäß der Reaktion von Kvist (2006) dürfte eine solche taxonomische Hochstufung nicht auf einem Gen, noch dazu auf einem schnell mutierenden, basieren und regt Untersuchungen an Kerngenen an. Sie weist zudem darauf hin, dass die Populationen aus NW-Afrika (Marokko, Tunesien; *P. t. ultramarinus* Bonaparte, 1841) jenen von Lanzarote und Fuerteventura mo-

lekulargenetisch ganz ähnlich seien und z. T. über dieselben KR-Haplotypen verfügen. Sie können somit gegenüber den Ultramarinmeisen vom afrikanischen Festland keinesfalls als artverschieden gelten. Es sei ergänzend vermerkt, dass die isolierte Subspezies aus NE-Libyen (*P. t. cyrenaicae* Hartert, 1922), die auch zur *teneriffae*-Gruppe gehört, weder akustisch noch genetisch untersucht wurde. Die artliche Trennung afrikanischer und europäischer Blaumeisen schlugen Salzburger et al. (2003b) nach molekulargenetischen Kriterien vor. Demnach ist die Lasurmeise (*P. cyanus* Pallas, 1770) der nächste Verwandte der europäischen Blaumeise (*P. caeruleus* Linnaeus, 1758), und *P. teneriffae* ist die Schwesterart zu diesen beiden.

Gosler & Clement (2007) führen nur die kanarischen Blaumeisen als eigene Art *P. teneriffae* und stellen die N-afrikanischen Populationen zur europäischen Blaumeise, *P. caeruleus*. Dem widersprechen alle langjährig bekannten morphologischen, akustischen und genetischen Befunde, die auch die N-afrikanischen Blaumeisen als zu *P. teneriffae* gehörig ausweisen (Autoren vgl. oben).

Sittidae, Kleiber

Sitta europaea

In einer Revision der O-paläarktischen Unterarten des Kleibers spalten Red'kin & Konovalova (2006) die nordöstlichste sibirische Subspezies, *arctica*, als eigenständige Art *S. arctica* Buturlin, 1907 ab, mit Verbreitung vom Oberlauf der Niederen Tunguska und Lena, zum unteren Anadyr, NW-Korjakenhochland bis zur oberen Penschina. Dazu berechtigen die außerordentliche Größe dieser arktischen Kleiber, auffallend langer und dabei dünner Schnabel mit geradem Culmen, andere Proportionen der Beine (kürzerer Metatarsus und kürzere Hinterzehe als bei allen anderen kleineren [!] Kleiber-Ssp., aber deutlich größere Krallen der Hinterzehe, so lang wie die Zehe selbst), abweichende Zeichnung am Kopf, keine Fleckung auf den Handdecken, Unterflügelgefärbung differierend, kein Geschlechtsdimorphismus, anderer Flügelschnitt. Auch die Stimme soll abweichen, doch sind Einzelheiten dazu nicht bekannt. Weiterhin wird mit der Verbreitung argumentiert: Das Areal von *arctica* stößt im W und S mit denen dreier Ssp. des Kleibers zusammen, ohne dass merkliche Vermischung nachweisbar ist: *asiatica* Gould, 1835 im W, *baicalensis* Taczanowski, 1882 im SW und *albifrons* Taczanowski, 1882 im SO des Areals, dieses reicht bis nahe an die Küste zum Ochotskischen Meer. In der Karte der Ssp.-Verbreitung zeichnen die Autoren die Überschneidungszone von *arctica* und *baicalensis* bemerkenswert großflächig. Hybriden von *arctica* mit benachbarten Ssp. sind nicht sicher verbürgt. Eine molekulargenetische Untersuchung des ND2- und Teilen des Kontrollregion-Gens von Kleibern aus nahezu dem gesamten eurasiatischen Areal ergab ein Schwestergruppenverhältnis von *arctica* zu allen anderen graphi-

schen Vertretern des Kleibers mit dem hohen (unkorrigierten) Distanzwert von 10 % (Zink et al. 2006), was die Arteigenständigkeit von *arctica* zusätzlich erhärtet. Artstatus von *arctica* war schon früher mehrfach postuliert worden (vgl. Red'kin & Konovalova 2006), doch hatte sich diese Sicht nicht durchgesetzt. Sogar eine eigene Gattung, *Arctositta* Buturlin, 1916, war im Gespräch.

Zink et al. (2006) belegen weitere molekulargenetische Differenzierungen innerhalb von *S. europaea* Linnaeus, 1758 s. str. Sie fanden eine westliche Populationsgruppe (Proben aus England, Schweiz, Kursk, Moskau), eine östliche (Finnland, Vyatka NO von Moskau bis Japan und NO-Sibirien), und eine dritte Gruppe im Kaukasus (Krasnodar, 2 Ex. untersucht). Diese drei Kladen differieren um einen durchschnittlichen Distanzabstand von 2 % und sind gut abgesichert. Sie korrespondieren nicht mit der aktuellen Ssp.-Großgruppierung der Kleiber (weißbäuchige östliche *europaea* Ssp.-Gruppe vs. braunbäuchige westliche *caesia* Ssp.-Gruppe; vgl. Vaurie 1959, Harrap 1996). Zink et al. (2006) erwägen, diese drei Gruppen als Phylogenetische Arten (nach dem PSC) zu betrachten, unterbreiten indes keinen eindeutigen nomenklatorischen Vorschlag. Himalayanische, burmesische und chinesische Kleiber aus der *S. europaea*-Gruppe, die weitere markante Differenzierungen erwarten lassen, harren der genetischen und akustischen Analyse.

Certhiidae, Baumläufer

Certhia familiaris

Eine molekulare Untersuchung der Waldbaumläufer aus Eurasien zeigte, dass die Populationsstruktur nach dem *Cytb*-Gen innerhalb des Areals stark differiert (Tietze et al. 2006). Während über den asiatischen Taigagürtel von Europa bis Japan nur wenige sehr ähnliche Haplotypen gefunden wurden, stellt sich die Situation im disjunkten Arealteil von N-China über W-China und entlang der Himalayakette bis Kaschmir ganz unterschiedlich dar. In N-China kommen Haplotypen übereinstimmend mit denen im Taigagürtel vor, während die chinesisch-himalayanischen gegenüber denen aus dem Taigagürtel markant abweichen, mit 5,3% Distanzabstand im *Cytb*-Gen. Der Wert ist fast so hoch wie der zwischen zwei anderen gut etablierten chinesischen Baumläuferarten, *C. nipalensis* Blyth, 1845 und *C. tianquanensis* Li, 1995 (5,7%) (vgl. Martens et al. 2002). Da sich außerdem die Stimmen der beiden Populationsgruppen deutlich unterscheiden, schlagen Tietze et al. (2006) vor, in der Waldbaumläufergruppe zwei biologische Arten zu unterscheiden, *Certhia familiaris* Linnaeus, 1758 s. str. und *Certhia hodgsoni* W.E. Brooks, 1873. In die erste Art gehören alle Taiga-Populationen (mit denen aus Europa und Japan) und (überraschenderweise) die aus N-China (ssp. *bianchii* E. Hartert, 1905). In die zweite werden die Populationen aus W-China (*khamensis* Bianchi, 1903), aus dem O- und Zentral-Himalaya (*mandellii* W.W. Brooks, 1874) und

dem W-Himalaya (*hodgsoni*) gestellt. Das chinesische Kontaktgebiet beider Arten liegt im Min Shan in S-Gansu und/oder N-Sichuan und ist bis jetzt auf 165 km eingengt worden.

Die Situation ist zusätzlich kompliziert, da sich auch die drei Ssp. von *C. hodgsoni* nochmals genetisch und überdies farblich und strukturell (Martens & Eck 1995) deutlich unterscheiden und sicherlich ebenfalls seit langem getrennte Entwicklungswege hinter sich haben müssen. Dazu kommen *Cytb*-Distanzabstände im Mittel von 3%. Die Areale aller drei Ssp. sind vermutlich kontinuierlich, nach Kontaktzonen wurde bisher nicht gesucht. Stimmmerkmale scheinen innerhalb von *C. hodgsoni* weniger stark zu divergieren als innerhalb von *C. familiaris* s. str.

Certhia discolor

Der asiatische Braunkehlbaumläufer hat eine markant disjunkte Verbreitung im indomalayischen O-Asien: *discolor* Blyth, 1845 im O-Himalaya, *manipurensis* Hume, 1881 in Burma/W-Myanmar, *shanensis* E.C.S. Baker 1930 in N-Myanmar, W Yunnan, N-Thailand, *laotiana* Delacour, 1951 lokal in Laos und *meridionalis* Robinson & Kloss, 1919 ebenso lokal in S-Vietnam. Diese Populationen unterscheiden sich deutlich in der äußeren Morphologie (Färbung, Schnabellänge) und vordergründig gering aber konstant in der Stimme: Stimmlich stehen der Himalaya-Population (ssp. *discolor*) die isolierten südlicheren Populationen gegenüber (Sonagramme in Martens et al. 2002, Martens & Tietze 2006). Eine molekulargenetische *Cytb*-Analyse, die aus dieser Gruppe bisher nur *discolor* und *manipurensis* einschloss (Tietze et al. 2006), ergab zwischen ihnen einen hohen Distanzwert von 5,1%. Folglich trennten die Autoren die südlichen Populationen von *C. discolor* s. l. als eigene Art *C. manipurensis* Hume, 1881 ab inkl. aller südlichen Ssp.: *shanensis*, *laotiana* und *meridionalis*. Einheitlichkeit besteht bei *C. manipurensis* in der Stimme (von ssp. *laotiana* noch nicht bekannt) mit geringen aber konstanten Unterschieden zu *C. discolor*, doch die hochgradige Isolation und morphologische Differenzierung der subspezifisch getrennten Populationen lassen weitere markante genetische Unterschiede zwischen den disjunkten Populationen vermuten.

4.3 Zusammenführung bekannter Arten

Paridae, Meisen

Parus melanolophus – *Parus ater*

In allen, auch den neuesten Werken über asiatische Vögel wird der farblich deutlich abweichende geographische Vertreter der Tannenmeise im W-Himalaya, die Schwarzschofmeise (*P. melanolophus* Vigors, 1831), regelmäßig als eigene Art geführt (Dickinson 2003, Rasmussen & Anderton 2005, Gosler & Clement 2007). Zugleich ist bekannt, dass in W-Nepal eine Kontaktzone zwischen dieser Schofmeise und den östlich anschließenden Tannenmeisen existiert (Diesselhorst & Martens

1972, Martens 1975, Martens & al. 2006, Eck & Martens 2006). Nach ursprünglich als Hybriden gedeuteten „zimtbäuchigen Morphen“ (Diesselhorst & Martens 1972) wurden später im SO-Dhaulagiri-Massiv intermediäre Individuen gesammelt (Martens & Eck 1995). Die Ausstattung mit den *Cytb*-Gen dieser in einem kleinen Waldstück gesammelten Vögel entspricht bei einigen Individuen jener des W-himalayanischen *melanolophus*, bei anderen jener der W-zentralnepalischen Tannenmeisen-Ssp. *martensi* Eck, 1998 (Martens et al. 2006). Damit ist gezeigt, dass trotz des hohen Sequenzunterschiedes zwischen beiden Tannenmeisen-Formen (2,3% nach dem *Cytb*-Gen) keine Hybridschranken bestehen und freier Genaustausch gewährleistet ist. Dass die Kontaktzone nur schmal ist und solange nicht gefunden worden war, liegt an den extrem zertalten und schwierig zu erreichenden Hochlagen in der SO-Flanke des Dhaulagiri-Massivs.

Nach dem Biologischen Artkonzept (BSC) ist *melanolophus* als Subspezies in die Tannenmeise (*P. ater* Linnaeus, 1758) zu integrieren. Nach dem Phylogenetischen Artkonzept wird man umgekehrt die Unterschiede und die klar erkennbare eigene Entwicklungslinie („diagnosibility“) betonen und es bei Artrang für *melanolophus* belassen. Dann aber sind von N-Afrika bis Japan und China zusätzlich fünf weitere Tannenmeisen-„Arten“ anzuerkennen, die sich genetisch ebenso, z. T. noch markanter unterscheiden als *melanolophus* von *aemodius* Blyth, 1844 (inkl. *martensi*) aus dem benachbarten W- und Zentral-Himalaya (vgl. Martens et al. 2006). Eine solche Aufsplitterung in „Arten“ wird gegenwärtig wohl niemand vertreten wollen. Der auffällige Farbunterschied zwischen *melanolophus* und den anderen himalayanischen Tannenmeisen-Ssp. *aemodius* und *martensi* sollte nicht in die Irre führen. Auch die S-chinesische ssp. *kuatunensis* La Touche, 1923 ist ausgesprochen düster gefärbt und kommt in mehreren Farbcharakteren *melanolophus* erstaunlich nahe. Genetisch gehört sie indes in das cluster der W-chinesischen ssp. *eckodedicatus* (Martens et al. unveröffentlicht, vgl. oben). In der Tannenmeisen-Gruppe sind Farbmerkmale nicht geeignet, Artunterschiede zu definieren.

Muscicapidae, Fliegenschnäpper

Ficedula Beijingnica – *Ficedula elisae* – *Ficedula narcissina*

Die Taxonomie der ostasiatischen Narzissenschnäpper (*Ficedula narcissina* Temminck, 1836 s. l.) und Goldschnäpper (*F. xanthopygia* Hay, 1845) hat seit 1922, als nahe Peking eine neue Art aus dieser Gruppe, *Ficedula elisae* (Weigold, 1922), beschrieben wurde, immer wieder zu neuen Interpretationen herausgefordert. Da das Taxon *elisae* inmitten des Areals des ganz ähnlichen Goldschnäppers lebt, blieben die taxonomischen Zusammenhänge zwischen diesen Formen und ihre Beziehungen zu den japanischen Narzissenschnäppern lange unklar. Die Situation wurde noch unübersichtli-

cher, als kürzlich eine weitere Art aus diesem Komplex, *F. beijingnica* Zheng, Song, Zhang, Zhang & Guo, 2000, errichtet wurde. Diese basiert lediglich, wie bald vermutet wurde, auf subadulten *elisae*, die in weibchen-ähnlichem Kleid brüten, wie viele andere Fliegen-schnäpper auch. Das war von den Autoren nicht rechtzeitig erkannt worden. Morphometrische (Eck 1998, Eck & Töpfer 2005) und akustische Studien (Zhang et al. 2006) haben diese Identität klar belegt. Der Status von *elisae* bleibt jedoch weiterhin kontrovers. Diese Form lebt in einem kleinen innerchinesischen Areal weit abgesprengt vom japanischen *narcissina*-Hauptareal. Eck (1998) und Eck & Töpfer (2005) plädieren dafür, es beim seit langem etablierten Ssp.-Status für *elisae* zu belassen, und Töpfer (2006) begründet das in seiner kritischen Übersicht mit den Vorgaben des Biologischen Spezieskonzeptes (BSC): *Elisae* und die japanischen Ssp. von *narcissina* lassen sich in eine morphometrische Reihe stellen, vor allem nach Verhältniswerten von Flügel- und Schwanzmaßen, und daraus lässt sich ihre enge Zusammengehörigkeit ableiten. Aber bei so weit disjunkten Arealteilen wie sie der Narzissenschnäpper zeigt, hat das BSC Erklärungsschwierigkeiten, da der potentielle Genaustausch (oder umgekehrt die reproduktive Isolation) geographisch getrennter Populationen nur über Hilfskriterien plausibel gemacht werden kann. Morphometrische Daten belegen die genetische Zusammengehörigkeit im Einzelfall relativ schlecht, da diese auf die (potentielle) Paarbildung unterschiedlicher Taxa kaum Einfluss haben. Zhang et al. (2006) zeigen bemerkenswert hohe Unterschiede im Reviergesang von *elisae* und *narcissina*, sowohl im Sonagramm als auch in der Diskriminanzanalyse akustischer Parameter. Hier deuten sich tiefgreifende Unterschiede an, die eher auf Artstatus von *elisae* deuten, den Zhang et al. (2006) folgerichtig betonen. Endgültige Klarheit werden erst mehr akustische Belege von den bislang nicht untersuchten kleinen südlichen japanischen Inselpopulationen bringen, die eigene Ssp. repräsentieren, ferner eine genetische Aufarbeitung aller geographischen Vertreter.

4.4 Geänderte Zuordnung von Unterarten

Sylviidae s.l., Zweigsänger

Cettia flavolivacea – *Cettia vulcanica*

Manche der Seidensängerarten (*Cettia*) in SO-Asien sind nach äußeren Merkmalen überaus ähnlich, dadurch taxonomisch schwierig und ihre verwandtschaftlichen Beziehungen unübersichtlich. Dazu gehört das Artenpaar *Cettia flavolivacea* (Blyth, 1845)/*Cettia vulcanica* (Blyth, 1870), das vom Himalaya über China bis nach Malaysia und Indonesien allopatrisch verbreitet ist. Es stellte sich nach molekulargenetischen Befunden (Cytb, Myoglobin Intron II) heraus (Olsson et al. 2006), dass zwei Subspezies von *C. flavolivacea*, *intricata* (Hartert, 1909) aus China (nach Proben aus Sichuan) und *oblita* Mayr, 1941 (Proben aus Vietnam/Tonkin) sich so eng an *C. vulcanica* aus Malaysia (Proben aus Borneo,

C. v. oreophila Sharpe, 1888) und Indonesien (Java: *C. v. vulcanica*; Sumatra: *C. v. flaviventris* Salvadori, 1879) angliedern, dass sie als artgleich mit *C. vulcanica* anzusehen sind. Daraus folgern die Autoren, dass *C. flavolivacea* auf den Himalaya (und südöstlich benachbarte Berge) und W-Myanmar zu beschränken ist, und *C. vulcanica* ein noch größeres und hoch disjunktes Areal zwischen W-China/N-Tonkin einerseits und SO-Asien (Palawan, N-Borneo, Java und Sumatra) andererseits einnimmt.

Das Phylogramm, das alle genetischen Ergebnisse einbezieht, ist zwischen den Taxa, die Olsson et al. (2006) auf die beiden Arten *C. flavolivacea* und *C. vulcanica* beziehen, nur schwach gespalten und unterstützt die Existenz zweier Arten, was die Autoren favorisieren, nicht zweifelsfrei. Die wichtigen Cytb-Distanzwerte werden nicht genannt.

Es darf nicht übersehen werden, dass von den 14 validen Ssp. dieses Formen-Komplexes (Dickinson 2003) nur die Hälfte in dieser Studie berücksichtigt wurde, die Situation somit nicht erschöpfend erklärt wird. Auch die genetisch nicht untersuchten Ssp. werden einer der beiden Arten zugeordnet. Peterson et al. (2007) kritisieren heftig, dass dieser Arbeit nur Gewebeproben zugrunde lagen und nicht ein einziges Belegexemplar vorgewiesen werden kann, anhand dessen die genetischen Befunde nach weiteren, etwa morphologischen Merkmalen hätten überprüft und erweitert werden können („... we do not believe that such unvouchered studies fit the definition of „science““). Das ist umso bedeutsamer, als diese Seidensänger im Freiland auch in der Hand extrem schwer zu unterscheiden sind und Bestimmungsfehler nur zu leicht unterlaufen können.

C. flavolivacea (jetzt *C. vulcanica*) hat in China (nach eigenen Beobachtungen) einen überaus charakteristischen und klar strukturierten Reviergesang, der wenig variiert. Es wäre vor dem Hintergrund der genetischen Befunde lohnend, die ganze Formengruppe vergleichend akustisch zu betrachten und die Ergebnisse mit den genetischen Befunden abzugleichen. Dazu gibt es bisher keinen Ansatz.

4.5 Zusammenführung bekannter Unterarten

Alaudidae, Lerchen

Eremophila alpestris

Wie in großen Teilen der Paläarktis ist die Ohrenlerche auch auf dem Balkan und in der Türkei nur im Hochgebirge verbreitet und zerfällt somit in viele Kleinareale. Ssp.-Bildung ist ausgeprägt, zudem sie auch von Bodenstruktur und Bodenfärbung abzuhängen scheint. 42 Ssp. werden von Dickinson (2003) anerkannt, viele von ihnen mit extrem kleinen Verbreitungsgebieten. Die neuerdings aus dem O-Taurus beschriebene ssp. *kumerloevei* Roselaar, 1995 wird von Kirwan (2006) kritisch kommentiert und mit Ssp. aus den Nachbargebieten verglichen: *penicillata* (Gould, 1837) (O-Türkei, Kaukasus, Iran), *bicornis* (C.L. Brehm, 1842) (Libanon) und

balcanica (Reichenow, 1895) (Balkanhalbinsel). Kirwan (2006) bespricht die verschiedenen Farb- und Zeichnungsmuster und hält *kumerloevii* von *penicillata* für so gut wie nicht unterscheidbar, zumal wenn größere Serien verglichen werden. Individuelle und saisonale Variabilität sei viel zu ausgeprägt, um klare Trennungen erkennen zu können. Auch die Maße, die bisher nicht zu Diskriminanzanalysen kombiniert wurden, geben kein klares Bild. Er betrachtet *kumerloevii* als wahrscheinliches Synonym zu *penicillata*. Man muss in diesem Zusammenhang sehen, dass Roselaar (1995) ein enges Subspezies-Konzept favorisiert und oftmals wenig differenzierte Ssp. anerkennt.

Fringillidae, Finken

Pyrrhula pyrrhula

Der Gimpel ist in der Türkei auf engumschriebene Gebiete in Gebirgen beschränkt und dabei so selten, dass nur wenige Individuen vorliegen, die aus der Brutzeit stammen. Die meisten Belege sind Wintervögel, deren Brutheimat nicht zweifelsfrei feststeht. Auf dieser Basis beschrieb Roselaar (1995) nach neun Exemplaren *P. p. paphlagoniae* Roselaar, 1995 aus der NW-Türkei. Kirwan (2006) beleuchtet das subspezifische Umfeld der Gimpel auf dem Balkan und in Vorderasien und beklagt insbesondere die immer schmale Materialbasis, die alle Populationsstudien in diesem Gebiet erschwere. Er betont weiterhin, dass es ihm unmöglich erscheint, nach Farbmerkmalen die ssp. *germanica* C.L. Brehm, 1831 (Mitteleuropa), *rossikowi* Derjugin & Bianchi, 1900 (NO-Kleinasien, Kaukasus), *caspica* Witherby, 1908 (N Iran) und *paphlagoniae* zu trennen. Unterschiede in der Schnabelstruktur seien schwer zu beschreiben, seien nicht durchgehend nachzuvollziehbar und könnten lokale Anpassungen an die Struktur der pflanzlichen Nahrung sein. Auch Flügelmaße, die Roselaar heranzieht, weisen zwischen den Ssp. merkliche Überschneidungen auf und seien diagnostisch kaum verwertbar. Kirwan hält die Merkmalsveränderungen der Gimpel vom Balkan über die Türkei bis in den Iran allenfalls für klinal und graduell, keinesfalls für sprunghaft. Er zieht keine der Ssp. des Gebietes ein, betont aber den Mangel einer klaren Unterscheidbarkeit und fordert eine durchgreifende Revision.

5. Zusammenfassung

Diesem Bericht über die im Jahre 2006 aufgestellten Vogeltaxa liegt erneut eine umfangreiche Literaturrecherche zugrunde. Uns sind die Beschreibungen von drei neuen Gattungen, sieben neuen Arten und neun neuen Unterarten bekannt geworden. Für eine Gattung musste ein Ersatzname eingeführt werden. Neue Gattungen wurden für zwei neuweltliche und eine asiatische Sperlingsvogelgruppen aufgestellt, der Ersatzname bezieht sich auf eine neotropische Papageienart. Auf Art-

gruppenniveau stehen 7 Non-Passerer (3 Arten/4 Unterarten, darunter jeweils zwei neue Papageienarten bzw. -unterarten) neun Passeriformes (4/5) gegenüber. Auch in diesem Jahr wurden im hier behandelten Berichtszeitraum die meisten neuen Taxa aus Südamerika beschrieben (2/5), gefolgt von Asien (2/1), Afrika einschließlich der Maskarenen (1/1), Ozeanien (1/0) und der Paläarktis (0/2); eine der neuen Arten basiert auf einem alten Museumsbalg unbekannter Herkunft. Die neuen Arten gehören zu den Papageien (S-Amerika, Philippinen), Eulen (eine Art unbekannter Herkunft), Timalien (indischer Himalaya), Seidensänger (südlicher Pazifik), Bürzelstelzer (Brasilien) und Lappenschnäpper (tropisches Afrika). Für die Pakäarktische und die Indomalayische Region erfassen wir auch die Aufspaltungen bereits bekannter Arten in Tochterarten, zumeist Allospzies. Sie verändern gegenwärtig das Bild der Vogel-Diversität weltweit besonders nachhaltig.

6. Literatur

- Allen S & Catts M 2007: On the trail of the Bugun Liocichla *Liocichla bugunorum* in north-east India. *BirdingASIA* 7: 75-80.
- Amadon D 1966: The superspecies concept. *Syst. Zool.* 15: 245-249.
- Arndt T 1995: *Aratinga acuticaudata* (Vieillot) Blaukopfsittich. *Lexikon der Papageien*. Bd. 3. Arndt-Verlag, Bretten.
- Arndt T 2006a: Eine neue Fledermauspapageien-Art von der Insel Camiguin. *Papageien* 19: 136-140.
- Arndt T 2006b: A new hanging parrot from Camiguin Island, Philippines. *BirdingAsia* 5: 55-58.
- Arndt T 2006c: A revision of the *Aratinga mitrata* complex, with the description of one new species, two new subspecies and species-level status of *Aratinga alticola*. *J. Ornith.* 147: 73-86.
- Athreya R 2006: A new species of *Liocichla* (Aves: Timaliidae) from Eaglenest Wildlife Sanctuary, Arunachal Pradesh, India. *Indian Birds* 2: 82-94.
- Banks RC, Goodman SM, Lanyon SM, Schulenberg TS 1993: Type specimens and basic principles of avian taxonomy. *Auk* 110: 413-414.
- Barker FK 2004: Monophyly and relationships of wrens (Aves: Troglodytidae): a congruence analysis of heterogeneous mitochondrial and nuclear DNA sequence data. *Mol. Phylogen. Evol.* 31: 486-504.
- Becker P 1978: Vergleich von Lautäußerungen der Gattung *Regulus* (Goldhähnchen) als Beitrag zur Systematik. *Bonner Zool. Beitr.* 29: 101-121.
- Bornschein MR, Mauricio GN, Belmonte-Lopes R, Mata H & Bonatto SL 2007: Diamantina Tapaculo, a new *Scytalopus* endemic to the Chapada Diamantina, northeastern Brazil (Passeriformes: Rhinocryptidae). *Rev. Brasil. Orn.* 15: 151-174.
- Caparroz R & Pacheco JF 2006: A homonymy in Psittacidae: new name for *Salvatoria* Miranda-Ribeiro. *Rev. Brasil. Orn.* 14: 174-175.
- Cleere N 2006: A new subspecies of Band-winged Nightjar *Caprimulgus longirostris* from central Chile. *Bull. Brit. Orn. Cl.* 126: 12-19.

- Clement P, Harris A & Davis J 1993: Finches & Sparrows. Christopher Helm, London.
- Collar NJ 1997: Family Psittacidae (Parrots). In: del Hoyo J, Elliott A & Sargatal J eds. Handbook of the Birds of the World. Vol. 4. Sandgrouse to Cuckoos. Lynx Edicions, Barcelona. 280-477.
- Collar NJ 2006a: A taxonomic reappraisal of the Black-browed Barbet *Megalaima oorti*. Forktail 22: 170-173.
- Collar NJ 2006b: A partial revision of the Asian babblers (Timaliidae). Forktail 22: 85-112.
- Collar NJ & Robson C 2007: Family Timaliidae (Babblers), in: del Hoyo J, Elliott A & Christie DA (eds). Handbook of the Birds of the World, 12, Picathartes to Tits and Chickadees. Lynx Edicions, Barcelona. 70-291.
- Collinson M, Parkin DT, Knox AG, Sangster G & Helbig AJ 2006: Species limits within the genus *Melanitta*, the scoters. Brit. Birds 99: 183-201.
- Desfayes M 1994: Catalogue des types du Musée d'Histoire Naturelle de Neuchâtel. IV. Oiseaux. Bull. Soc. Neuchâtel Sci. Nat. 117: 79-95.
- Dickinson EC (Hrsg) 2003: The Howard and Moore complete checklist of the birds of the world. 3rd ed. Christopher Helm, London.
- Diesselhorst G & Martens J 1972: Hybriden von *Parus melanolophus* und *P. ater* im Nepal-Himalaya. J. Ornith. 113: 374-390.
- Donegan TM & Huertas B 2006: A new brush-finch in the *Atlappetes latinuchus* complex from the Yariguies Mountains and adjacent Eastern Andes of Colombia. Bull. Brit. Orn. Cl. 126: 94-116.
- Eck S 1980: Intraspezifische Evolution bei Graumeisen (Aves, Paridae: *Parus*, Subgenus *Poecile*). Zool. Abh., Staatl. Mus. Tierk. Dresden 36: 1135-219; Farbtafeln I-IX.
- Eck S 1988: Gesichtspunkte zur Arsystematik der Meisen (Paridae). Zool. Abh., Staatl. Mus. Tierk. Dresden 43: 101-134.
- Eck S 1996: Die palaearktischen Vögel – Geospezies und Biospezies. Zool. Abh., Staatl. Mus. Tierk. Dresden, 49, Suppl., 103 S.
- Eck S 1998: Morphospezies, Subspezies, Allospezies – Erfahrungen mit der geographischen Variation der Vögel (Aves). Zool. Abh., Staatl. Mus. Tierk. Dresden 50 (Suppl.): 87-98.
- Eck S. 2006: The palaeartic titmouse species (Aves: Paridae: *Parus sensu lato*) – a current survey. In: Jäger P, Päckert M & Schwendinger P (Hrsg) Ornithology, Arachnology and Asian Mountain Ranges – A Tribute to the Work of Prof. Dr Jochen Martens. Zootaxa 1325: 7-54. Magnolia Press, Auckland.
- Eck S & Martens J 2006: Systematic notes on Asian birds. 49. A preliminary review of the Aegithalidae, Remizidae and Paridae. Zool. Meded., Leiden 80-5: 1-63.
- Eck S & Töpfer T 2005: Hugo Weigolds ornithologische Entdeckungen in China. Kurzfassungen der Vorträge, Tagung der Gesellschaft für Tropenornithologie 9: 11-15.
- Fjeldså J, Bowie RCK & Kiure J 2006: The forest batis, *Batis mixta*, is two species: description of a new, narrowly distributed *Batis* species in the Eastern Arc biodiversity hotspot. J. Ornith. 147: 578-590.
- Forshaw JM 2006: Parrots of the World. An identification guide. Princeton University Press, Princeton and Oxford.
- Gosler AG & Clement P 2007: Family Paridae (Tits and Chickadees), in: del Hoyo J, Elliott A & Christie DA eds.: Handbook of the Birds of the World, Vol. 12. Picathartes to Tits and Chickadees. Lynx Edicions, Barcelona. 662-750.
- Hackett SJ & Rosenberg KV 1990: Comparison of phenotypic and genetic differentiation in South American antwrens (Formicariidae). Auk 107: 473-489.
- Hadden D 2004: Birds and bird lore of Bougainville and the North Salomons. Dove Publications, Alderley, Queensland.
- Harrap S 1989: Identifications, vocalisations and taxonomy of *Pnoepyga* wren-babblers. Forktail 5: 61-70
- Harrap S 1996: Tits, Nuthatches and Treecreepers. Christopher Helm, London.
- Helbig AJ, Knox AG, Parkin DT, Sangster G & Collinson M 2002: Guidelines for assigning species rank. Ibis 144: 518-525.
- Hong Yuan-hua, He Fen-qi, Wirth R, Melville D, Zheng Pan-ji, Wang Xia-zhi, Wang Gui-fu, & Liu Zhi-yong 2003: Little-known Oriental birds: Courtois's Laughingthrush *Garrulax galbanus courtoisi*. Oriental Bird Club Bull. 38: 35-40.
- ICZN, International Commission of Zoological Nomenclature 1999: International Rules for Zoological Nomenclature. 4th ed. London.
- ICZN, Internationale Kommission für Zoologische Nomenklatur 2000: Internationale Regeln für die Zoologische Nomenklatur. Vierte Auflage. Offizieller deutscher Text. Abh. Naturwiss. Ver. Hamburg (NF) 34: 1-232.
- Irested M, Fjeldså J, Nylander AA & Ericson PGP 2004: Phylogenetic relationships of typical antbirds (Thamnophilidae) and test of incongruence based on Bayes factors. BMC Evol. Biol. 4 (23): 1-16.
- Isler ML, Rodrigues Lacerda D, Isler PR, Hackett SJ, Rosenberg KV & Brumfield RT 2006: *Epinecrophylla*, a new genus of antwrens (Aves; Passeriformes: Thamnophilidae). Proc. Biol. Soc. Wash. 119: 522-527.
- Juniper T & Parr M 1998: Parrots. A guide to the parrots of the world. Pica Press, East Sussex.
- Kear J (ed.) 2005: Ducks, Geese and Swans. Bird Families of the World. Oxford University Press, Oxford.
- King B & Donahue JP 2006: The rediscovery and song of the Rusty-throated Wren Babbler *Spelaeornis badeigularis*. Forktail 22: 113-115.
- Kirwan GM 2006: Comments on two subspecies of passerine birds recently described from Turkey, *Eremophila alpestris kumerloevei* and *Pyrrhula pyrrhula paphlagoniae*, with remarks on geographical variation in related forms of bullfinch from the Balkans and Caucasus. Sandgrouse 28: 10-21.
- König C, Weick F & Becking J-H 1999: Owls. A guide to the owls of the world. Pica Press, Sussex.
- Krabbe NK & Schulenberg TS 2003: Family Rhinocryptidae (Tapaculos). In: del Hoyo J, Elliott A & Christie DA eds.: Handbook of the Birds of the World. Vol. 8. Broadbills to Tapaculos. Lynx Edicions. Barcelona. 748-787.
- Kroodsma DE & Brewer D 2005: Family Troglodytidae (Wrens). In: del Hoyo J, Elliott A & Christie DA eds.: Handbook of the Birds of the World. Vol. 10. Cuckoo-shrikes to Thrushes. Lynx Edicions, Barcelona. 356-447.
- Kvist L 2006: Response to "Taxonomic status of 'phylogroups' in the *Parus teneriffae* complex (Aves)" by George Sangster. Mol. Phylogenet. Evol. 38: 290.

- Kvist L, Broggi J, Illera JC & Koivula C 2005: Colonisation and diversification of the blue tits (*Parus caeruleus teneriffae*-group) in the Canary Islands. *Mol. Phylogenet. Evol.* 34: 501-511.
- Kvist L, Martens J, Ahola A & Orell M 2001: Phylogeography of a Palearctic sedentary passerine, the willow tit (*Parus montanus*). *J. Evol. Biol.* 14: 930-941.
- LeCroy M & Barker FK 2006: A new species of bush-warbler from Bougainville Island and a monophyletic origin for Southwest Pacific *Cettia*. *American Mus. Novit.* 3511: 1-20.
- Li SH, Li JW, Han LX, Yao CT, Shi HT, Lei FM & Yen C 2006: Species delimitation in the Hwamei *Garrulax canorus*. *Ibis* 148: 698-706.
- Louette M 2006: Family Platysteiridae (Batises and Wattle-eyes). In: del Hoyo J, Elliott A & Christie DA eds.: *Handbook of the Birds of the World. Vol. 11. Old World Flycatchers to Old World Warblers.* Lynx Edicions, Barcelona. 164-199.
- Mann NI, Barker FK, Graves JA, Dingess-Mann KA & Slater PJB 2006: Molecular data delineate four genera of „*Thryothorus*“ wrens. *Mol. Phylogenet. Evol.* 40: 750-759.
- Martens J 1975: Akustische Differenzierung verwandtschaftlicher Beziehungen in der *Parus (Periparus)*-Gruppe nach Untersuchungen im Nepal-Himalaya. *J. Ornith.* 116: 369-433.
- Martens J 1996: Vocalizations and speciation of Palearctic birds. In: Kroodsma DE & Miller EH (Hrsg) *Ecology and Evolution of acoustic Communication in Birds*: 221-240. Cornell Univ. Press.
- Martens J 2005: Dr. h. c. Siegfried Eck (1942-2005). *Vogelwarte* 43: 279-280.
- Martens J & Bahr N 2007: Dokumentation neuer Vogel-Taxa. Bericht für 2005. *Vogelwarte* 45: 119-134.
- Martens J & Eck S 1995: Towards an Ornithology of the Himalayas. Systematics, ecology and vocalizations of Nepal birds. *Bonner Zool. Monogr.* 38, 445 S.
- Martens J, Eck S, & Sun Yue-Hua 2002: *Certhia tianquanensis* Li, a treecreeper with relict distribution in Sichuan, China. *J. Ornith.* 143: 440-456.
- Martens J & Päckert M 2003: Disclosure of songbird diversity in the Palearctic/Oriental transition zone. The New Panorama of Animal Evolution. In: A Legakis, S Sfentourakis, R Polymeni & M Thessalou-Lagaki eds.: *Proc. 18th Int. Congr. Zoology, Athens 2000*; Pensoft, Sofia: 551-558.
- Martens J, Päckert M, Nazarenko A, Valchuk O & Kawaji N 1998: Comparative bioacoustics of territorial song in the goldcrest (*Regulus regulus*) and its implications for the intrageneric phylogeny of the genus *Regulus*. *Zool. Abh., Staatl. Mus. Tierk. Dresden* 50: 99-128.
- Martens J & Tietze DT 2006: Systematic notes on Asian birds. 65. A preliminary review of the Certhiidae. *Zool. Meded., Leiden* 80-5: 273-286.
- Martens J, Tietze D T & Sun Yue-Hua 2006: Molecular phylogeny of *Parus (Periparus)*, a Eurasian radiation of tits (Aves: Passeriformes: Paridae). *Zool. Abh., Staatl. Mus. Tierk. Dresden* 55 [für 2005]: 103-120.
- Mauricio GN 2005: Taxonomy of southern populations in the *Scytalopus speluncae* group, with description of a new species and remarks on the systematics and biogeography of the complex (Passeriformes: Rhinocryptidae). *Ararajuba* 13: 7-28.
- Mayden RL 1997: A hierarchy of species concepts: the denouement in the saga of the species problem. In: Claridge MF, Dawah HA, Wilson MR eds.: *Species: the units of Biodiversity*. London, Chapman & Hall. 381-424.
- Mees GF 2006: The avifauna of Flores (Lesser Sunda Islands). *Zool. Med. Leiden* 80-3: 1-261.
- Ménétriés E 1835: Monographie de la famille des Myiotherinae où sont décrites les espèces qui ornent le Musée d'Académie impériale des Sciences. *Mém. Acad. Sci. St.-Pétersbourg*, 6th ser., 3: 443-544.
- Olsson U, Alström P, Gelang M, Ericson PGP & Sundberg P 2006: Phylogeography of Indonesian and Sino-Himalayan region bush warblers (*Cettia*, Aves). *Mol. Phylogenet. Evol.* 41: 556-565.
- Päckert M 2006: Song dialects as diagnostic characters – acoustic differentiation of the Canary island Goldcrest subspecies *Regulus regulus teneriffae* Seebohm 1883 and *R. r. el-lenthalerae* Päckert et al. 2006 (Aves: Passeriformes: Regulidae). In: Jäger P, Päckert M & Schwendinger P (Hrsg) *Ornithology, Arachnology and Asian Mountain Ranges—A Tribute to the Work of Prof. Dr Jochen Martens*. *Zootaxa* 1325: 99-115. Magnolia Press, Auckland.
- Päckert M, Dietzen Ch, Martens J, Wink M & Kvist L 2006: Radiation of Atlantic goldcrests *Regulus regulus* spp. on the Atlantic Islands: Evidence of a new taxon from the Canary Islands. *J. Avian Biol.* 37: 364-380.
- Päckert M & Martens J, 2006: Family Regulidae (crests and kinglets), in: del Hoyo J, Elliott A & Christie DA eds. *Handbook of the Birds of the World, 11, Old World Flycatchers to Old World Warblers.* Lynx Edicions, Barcelona. 330-349.
- Päckert M, Martens J, & Hofmeister T 2001: Lautäußerungen der Sommergoldhähnchen von den Inseln Madeira und Mallorca (*Regulus ignicapillus madeirensis*, *R. i. balearicus*). *J. Ornith.* 142: 16-29.
- Päckert M, Martens J, Kosuch J, Nazarenko AA & Veith M 2003: Phylogenetic signal in the songs of Crests and Kinglets (Aves: *Regulus*). *Evolution* 57: 616-629.
- Peterson AT, Moyle RG, Nyári AS, Robbins MB, Brumfield RT & Remsen Jr JV 2007: The need for proper vouchering in phylogenetic studies of birds. *Mol. Phylogenet. Evol.* 45: 1042-1044.
- Peterson AT & Papeş M 2006: Potential geographic distribution of the Bugun *Liocichla liocichla bugunorum*, a poorly-known species from north-eastern India. *Indian Birds* 2: 146-149.
- Quaisser C & Eck S 2002: *Parus montanus* Conrad, 1827. Weidenmeise. Atlas der Verbreitung paläarktischer Vögel, Lfrg. 20, 12 S. Erwin-Stresemann-Gesellschaft für paläarktische Avifaunistik, Berlin.
- Raposo MA, Stopiglia R, Loskot V & Kirwan GM 2006: The correct use of the name *Scytalopus speluncae* (Ménétriés, 1835), and the description of a new species of Brazilian tapaculo (Aves: Passeriformes: Rhinocryptidae). *Zootaxa* 1271: 37-56.
- Rasmussen PC & Anderton JC 2005: *Birds of South Asia. The Ripley guide. Attributes and Status. 2.* Lynx Edicions, Barcelona.
- Red'kin Y 2006: A new subspecies of the Siberian Blue robin, *Luscinia (Larvivora) cyane nechaevi* (Turridae). *Zoologitch. J.* 85: 614-620. (auf Russisch).
- Red'kin Y & Konovalova M 2006: Systematic notes on Asian birds. 63. The eastern Asiatic races of *Sitta europaea* Linnaeus, 1758. *Zool. Meded., Leiden* 80-5 (15): 241-261.

- Restall R, Rodner C & Lentino M 2006: Birds of Northern South America. An identification guide. 2 Vol. Christopher Helm, London.
- Ribas CC, Gaban-Lima R, Miyaki CY & Cracraft J 2005: Historical biogeography and diversification within the Neotropical parrot genus *Pionopsitta* (Aves: Psittacidae). *J. Biogeogr.* 32: 1409-1427.
- Ridgely RS & Greenfield PJ 2001: The Birds of Ecuador. Christopher Helm, London.
- Robson C 2000: A field guide to the birds of South-East Asia. New Holland, London.
- Roselaar CS 1995: Songbirds of Turkey: An atlas of biodiversity in Turkish passerine birds. Pica Press, Robertsbridge & GMB, Haarlem.
- Russello MA & Amato G 2004: A molecular phylogeny of *Amazona*: implications for Neotropical parrot biogeography, taxonomy, and conservation. *Mol. Phylogen. Evol.* 30: 421-437.
- Salzburger W, Martens J, Nazarenko AA, Sun YH, Dallinger R & Sturmbauer C 2002a: Phylogeography of the Eurasian Willow Tit (*Parus montanus*) based on DNA sequences of the mitochondrial cytochrome b gene. *Mol. Phylogen. Evol.* 24: 26-34.
- Salzburger W, Martens J & Sturmbauer C 2002b: Paraphyly of the Blue Tit (*Parus caeruleus*) suggested from cytochrome b sequences. *Mol. Phylogen. Evol.* 24: 19-25.
- Sánchez Osés C 2006: A new subspecies of Buff-winged Starfrontlet *Coeligena lutetiae* from the north-west Andes of Ecuador. *Bull. Brit. Orn. Cl.* 126: 4-12.
- Sangster G 1996: Species limits in the Blue Tit complex: new evidence from play-back studies. *Dutch Birding* 18: 85-88.
- Sangster G 2006: The taxonomic status of 'phylogroups' in the *Parus teneriffae* complex (Aves): Comments on the paper by Kvist et al. (2005). *Mol. Phylogen. Evol.* 38: 288-289.
- Sangster G 2007: Literaturbesprechung: Weick, F. Owls (Strigiformes): Annotated and illustrated Checklist. *Ibis* 149: 873-874.
- Sangster G, Collinson JM, Helbig AJ, Knox AG & Parkin DT 2005: Taxonomic recommendations for British birds: third report. *Ibis* 147: 821-826.
- Schottler B 1993: Canary Islands Blue Tits (*Parus caeruleus* ssp.) – differences and variation in territorial song – preliminary results. *Bol. Mus. Mun. Funchal Suppl.* 2: 273-277.
- Short LL & Horne JFM 2001: Toucans, barbets and honeyguides (Bird Families of the World, 8). Oxford Univ. Press, Oxford.
- Short LL & Horne JFM 2002: Family Capitonidae (barbets). Pp. 140-219 in: del Hoyo J, Elliot AD & Sargatal J. eds.: Handbook of the Birds of the World. Vol. 7. Lynx Edicions, Barcelona.
- Tavares ES, Baker AJ, Pereira SL & Miyaki CY 2006: Phylogenetic relationships and historical biogeography of Neotropical parrots (Psittaciformes: Psittacidae: Arini) inferred from mitochondrial and nuclear DNA sequences. *Syst. Biol.* 55: 454-470.
- Tello JG, Degner JF, Bates JM & Willard DE 2006: A new species of hanging-parrot (Aves: Psittacidae: *Loriculus*) from Camiguin Island, Philippines. *Fieldiana: Zoology, N.S.* 106: 49-57.
- Tietze DT, Martens J & Sun Yue-Hua 2006: Molecular phylogeny of treecreepers (*Certhia*) detects hidden diversity. *Ibis* 148: 477-488.
- Töpfer T 2006: Systematic notes on Asian birds. 60. Remarks on the systematic position of *Ficedula elisae* (Weigold, 1922). *Zool. Meded., Leiden* 80-5 (12): 203-212.
- Tschudi JJ von 1844: Avium conspectus quae in Republica Peruana reperiuntur et pleraeque observatae vel collectae sunt in itinere [...]. *Archiv Naturgesch.* 10 (1): 262-317.
- Vaurie C 1959: The birds of the Palaearctic Fauna. A Systematic Reference. Order Passeriformes. Witherby, London.
- Weick F 2005: Neu und wieder entdeckte Eulen der zurückliegenden 15 Jahre. *Gefied. Welt* 129: 20-23.
- Weick F 2006: Owls (Strigiformes). Annotated and Illustrated Checklist. i-xxxiv, 1-350. Springer-Verlag, Berlin, Heidelberg.
- Wolters E 1976: Die Vogelarten der Erde. Eine systematische Liste mit Verbreitungsangaben sowie deutschen und englischen Namen. 2. Lfrg. P. Parey, Hamburg und Berlin.
- Wolters E 1980: ebenso, 5. Lfrg.
- Zhang Y.-Y, Wang N, Zhang J & Zheng G-M 2006: Acoustic difference of narcissus flycatcher complex. *Acta Zool. Sinica* 52: 648-654.
- Zimmer KJ & Isler ML 2003: Family Thamnophilidae (Typical Antbirds). In: del Hoyo J, Elliott, A & Christie DA eds.: Handbook of the Birds of the World. Vol. 8. Broadbills to Tapaculos. 448-681.
- Zink RM, Drovetski SV & Rohwer S 2006: Selective neutrality of mitochondrial ND2 sequences, phylogeography and species limits in *Sitta europaea*. *Mol. Phylogen. Evol.* 40: 679-686.
- Züchner T 1999: Buff-winged Starfrontlet *Coeligena lutetiae*. In: del Hoyo J, Elliott A & Sargatal J eds. Handbook of the Birds of the World. Vol. 5. Barn-owls to Hummingbirds. Lynx Edicions, Barcelona. 629.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [46_2008](#)

Autor(en)/Author(s): Martens Jochen, Bahr Norbert

Artikel/Article: [Dokumentation neuer Vogel-Taxa - Bericht für 2006 95-120](#)